L.eleg.m.
704
h

L. eleg. misc. 704h.
Sarcander

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

<36614216640019

<36614216640019

Bayer. Staatsbibliothek

AMOR
Auf
Universitäten/
In
unterschiedlichen
Liebes - Intriguen,
Zu vergönnter
Gemüths - Ergötzung
vorgestellet
von
SARCANDERN.

Cöln/
Anno M DCC X.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Geneigter Leser!

ES war niemahls mein Vorsatz gegenwärtige Bogen unter die Presse zu geben; indem ich sie mehr zu meiner eigenen Erinnerung geschrieben / als damit tausend andere Historien zu vermehren. Weil es aber von guten Freunden öffters begehret worden / habe lieber gehorsamen als mich widersetzen wollen. Ich gebe sie vor keinen Roman aus; vielleicht werden sie aber / mit ebenmässigen Vergnügen / als jene durchlesen; da ich zumal versichern kan / daß die Geschichten keineswegs erdichtet / sondern warhafftig so passiret sind / und ich

aus besondern Ursachen mehr Umstände weggelassen / als daß ich deren solte welche beygedichtet haben / dahero es dann auch so wenig Materie gegeben. Die Orte / wo diese Intriguen gespielet worden / achte unnöthig zu melden / weil sie der geneigte Leser / und sonderlich wann er von meiner Profession ist / so errathen wird. Solte er aber von seinen eigenen Fatis etwas finden / wird er mir um desto leichter glauben / daß ich keine Figmenta zu Papier gebracht. Habe ich sonst nicht alles recht getroffen / so kan selbiger sich versichern / daß die Schuld nicht so wol mir / als dem Autori, sondern mehr dem / so mir alles referiret / beyzulegen. Wir würden beyde unser Devoir besser observiret haben / wann memoria nicht nimis labilis gewesen wäre / oder die Entlegenheit der Oerter uns deutli-

chere Information gegönnet hätte. Weitläufftige Liebes-Erklärungen habe nicht machen wollen/ derselbe kan sich solche vielleicht besser einbilden / weder ich sie/ als ein im Lieben Ungeübter / ihm sagen kan. Ich bin selbst kein grosser Freund von überflüssiger Weitläufftigkeit / sonderlich in Memoiren, glaube auch/ daß ich darinnen viele von meinen schlag finden werden. Die Schreib-Art hätte auch wol charmanter seyn sollen / aber auch hier wird derselbe gütigst nachsehen / weil dieses die erste Arbeit von mir ist / die sich in Drucke zeiget. Die Fehler sind mir nicht beyzumessen / weil ich durch eine unvermuthete Reise bin gezwungen worden / das Manuscript, wie es von der Feder gekommen / in die Druckerey zu geben / und die Correction einen andern zu überlassen. Denen

chen Tadlern gönne gerne ihre Freude/ nur möchte wissen/ ob sie sich alle etwas bessers zu schreiben getrauten. Ich werde dadurch keinesweges abgeschröcket werden/ mich ferners in dergleichen Arbeit zu üben. Womit verharre

Des

Geneigten Lesers

Bereitwilliger

Sarcander.

PHœbus hatte seine göldene Strahlen kaum an Fortunato Schlaff-Gemach angeworffen / als sich selbiger schon den Federn entrisse / seiner geliebten Ardorea durch Schreiben neue Versicherung seiner Treue zu geben. Es war das Blat nur versiegelt / als sein vertrauter Freund Hanses kam / und ihn / weil sehr angenehm Wetter ware / invitirte zu einen Spatzier-Ritt. Fortunato, wie er nicht gewohnt eine Lustbarkeit auszuschlagen / bezeigte sich gleich willig darzu / und so bald sie sich zwey gute Klepper gedinget / ritten sie zum Ost-Thore hinaus / ohne ge as-sten Entschluß / wohin sie sich wenden wolten. Hanses hatte grossen Lust Friedrichs-Stadt / woselbst er noch

niemals gewesen / zu sehen: Fortunato aber als der nicht überflüssig Geld bey sich gesteckt / wolte nicht einwilligen. Da aber Hanses versprache / gleich des folgenden Tages wiederum zurück zu kehren / der Weeg zu dem nicht lang / oder beschwerlich ware / ritte er mit fort: Damit ihnen aber die Zeit nicht verdrüßlich fallen möchte / bathe Hanses seinen Freund / ihme seine Liebes-Avanturen zu erzehlen. Fortunato erinnerte sich / daß er dieses Versprechen schon längst gethan / dahero fieng er ohne weiteres Nöthigen also an:

Ich weiß nicht / ob ich mich im Lieben mehr für glückseelig oder unglückseelig halten soll; Dann bin ich gleich im Anfange bey einem Frauenzimmer glücklich / so finde ich doch im Fortgange und am Ende solche Verdrüßlichkeiten / daß ich zweiffele / ob mich das Glück oder Unglück mehr betroffen. Was ich zu Hause / ehe ich noch auf Universitäten gezogen / für Fata gehabt / davon

will

will ich schweigen / weil noch viel Kindisches mit untergeloffen Doch dieses kan ich versichern / daß ich schon geliebt / so bald ich nur gewust was Lieben ist. Dieses einige muß ich doch kürtzlich erzehlen: In meinen fünffzehenden Jahr wurde ich mit einen Fräulein bekandt / die sich Elenore nennte / diese liebte mich recht hertzlich / gab mir auch / ohngeacht sie kaum das vierzehende Jahr erreicht / so artige Lehren im Lieben / daß ich ihr davor noch jetzo Danck schuldig bin. Wir sassen manchen halben Tag beysammen / und erzehlten einander verschiedene Geschichten / oder spielten. Mein Unglück war / daß ich dazumal zu furchtsam gewesen / fast einen Kuß anzunehmen / geschweige denn auszutheilen / doch diese Blödigkeit vertriebe mir Eleonore balde / weiter aber konte sie mich nicht bringen / ob sie mir gleich tausend Gelegenheiten zeigte / die Kunst zu Lieben / bey ihr vollkommentlich auszulernen. Ich achtete mich bey dem was ich genossen / glückseeliger als Crœsum, und war meine gröste Vergnügung mit ihr Brieffe zu wech-

 seln.

seln. Einsmals begegnete mir ein artiger Streich: Ich kame Abends in ihr Haus / und gienge im Finstern über einen langen Gang / der nach ihren Zimmer führete / auf der Helffte desselbigen / kam mir jemand entgegen / weil ich nun dachte es wäre meine geliebte Eleonore, umfasste ich sie/und gab ihr etliche Küsse / ohne ein Wort zu reden/ aber hilff Himmel / wie erschrack ich nicht / als ich zuruck gestossen wurde/ und sich meine vermeinte Eleonore im Augenblick verlohre. Wer war dann dieses? unterbrach hier Hanses die Rede: Es ware ihres Herrn Vetters Gemahlin/ sagte Fortunato, und muste ich von selbiger nachgehends einen ziemlichen Filtz einnehmen / darauf fuhr er alsofort. Ich wuste nicht/ solte ich vor oder hinterwerts gehen / weil ich aber bald bey ihren Zimmer war/ eröffnete ich dasselbige / erschracke aber nicht wenig / als ich meine Eleonore auf dem Bette sitzend / und die häuffig aus ihren zarten Augen herab wallende Thränen / mit einen Schnuptuch abtrocknend funde. Meine erste Frage

ware/

wäre / was die Ursach ihren Thränen wäre? Sie gab mir statt der Antwort einen Kuß. Weil mir aber selbiger den Zweiffel nicht benahme / fragte ich noch mahls / setzte auch viel Bitten bey / dadurch ich dann soviel heraus brachte / daß ihr Herr Vatter nächster Tagen ankommen / und sie nebst ihren Herrn Brüdern / abholen würde / bedencket mein Fortunato, fuhre sie mit untermischten Thränen fort / ob mich diese Ankunfft nicht betrüben solte? weil sie mich von euch als mein Vergnügen reisset. Es war mir diese Post ein rechter Donnerschlag / dann dieses ist die Art eines rechten Liebhabers es kan ihn kein Wort mehr erschrecken als das Scheiden. Ich wolte sie zwar trösten hätte aber selbst mehr Trostes bedörfft / was wolten wir aber anfangen? Wir hertzten und küsseten einander ohne Aufhören / und ich gieng nach einer Stunde mit der Versicherung nach Hauße: Daß mich Eleonore auch abwesend lieben wolte. Alleine wann ich bedachte was vor eine Ungleichheit zwischen mir und

ihr/ da sie aus Freyherrn Standte entsprossen/ ich aber ein Privatum zum Vatter hätte und daß ich mir dahero niemahls Hoffnung auf sie zu machen hatte/ wuste ich mich fast nicht zu trösten. Dann daß die Liebe alles gleich machen könne/ wolte hier nicht zu reichen.

Zu Hauße muste ich indeß auch einen ziemlichen Sturtz ausstehen/ dann mein Informator war mir hinter ein Brieff von Eleonoren gekommen/ welcher in sehr verliebten Terminis bestunde. Laugnen konte ich nicht/ daß ich sie liebte/ muste dahero nur bitten/ es meinen Eltern nicht zu offenbahren/ als die (wie ihr es an meinen Vatter dann wol werdet gemercket haben) gar nicht leiden können daß ich courtisiere. Es halffe aber nichts ich war bey ihn angegeben/ und muste nach einer langnierigen Predigt versprechen/ nimmer in Eleonoren Hause zu kommen. Allein je ohnmöglicher mir dieses zu halten war/ je weniger kame ich auch meiner Eltern Befehl nach. Ich besuchte nach wievor Eleonoren/ und ware fast unsere

sere Forcht wegen ihres Herren Vatters Ankunfft verschwunden / weil sich selbige von einer Woche in die andere verzoge. Da wir es uns aber am wenigsten versahen war er in Norinda. Seine stete Gegenwarten / und scharffer Auffsicht / gönneten mir gar keine Gelegenheit meine Eleonoren zu sehen / muste ich dahero jede Stunde die Nachricht erwarten / mein Leben wäre verreiset. Allein es solte nicht seyn / daß sie den Anfang unseres Scheidens machte / dann ihr HErr Vatter reisete wiederum hinweg / und liesse mir meine hertzlichgeliebte Eleonore, wiewol unter schärfferer Auffsicht / als vorhero zurucke. Doch konte selbige unsere heimliche Zusammenkunfften die wir im Hoffe / im Keller / auf den Boden und andern abgesonderten Oertern hielten / nicht stören / und ware selbige um desto vergnügter / je sparsahmer wir sie genossen. Als unsere Liebe über ein Jahr auf das vergnügteste gedauert / wurde Nubilo, eines reichen Wirthes Sohn / auch mit ihren Brüdern bekandt / und weil sel-

biger leicht mercken konte / wie ich und Eleonore in einer genauen Verständnuß stunden / und ihme auch ihre artige Gestalt und Freundlichkeit trefflich in die Augen stachen / suchte er durch listige Rencke mich aus den Sattel zu heben. Es war seine Mühe lange vergeblich / doch glückte es ihm / daß ich seinen Lügen die er mir / als beschwerte sich Eleonore über mich / und liebte einen andern / bey dem er sie selbst ertappet / glaubte / und ziemlich kaltsinnig gegen sie wurde / auch mich durh einen von ihm / ihrer Hand nachgekünstelten Brieff / dergestalt umkehren liesse / daß ich ihr so feind wurde / als günstig ich ihr vorhero gewesen. Nubilo meinte hierdurch seinen Zweck erreichet zu haben / aber es liesse gantz contrair, Eleonore gab seinen Reden kein Gehör / ja da er zu grob an sie setzte / danckte sie ihme dergestalt ab / daß er sich zu mir schlug / und wir hundert Sachen erdachten / dadurch die unschuldige Eleonore zu beschimpffen. Sie dorffte sich fast nirgends sehen lassen / so wurde sie von uns ausgelacht /

ja so gar ihre Brüder musten unsern Haß entgelten. Wir kamen einesmahles an einem Sonntag in ihren Garten / überfielen sie mit blosen Degen / und hätte Nubilo bald einen erstochen / wann ihme nicht eines gewissen Burgers Sohn den Degen aus der Hand gedreht / mit welchen er sich auch selbst als er ihm bey der Schärffe erwischt / und seinen Feind wieder aus den Händen reissen wollen / dergestalt geschnitten / daß ihme bald die Hand wäre gelähmet worden / wir Andern wurden mit Schimpffe aus dem Garten gewiesen. Es geschahe uns hierauf von ihrem Herrn Vetter Einhalt / da aber nichtes helffen wolte / hatte ich einmal das Unglück / daß / da ich einen von Eleonorens Brüdern / zu Nacht bey seinen Hause verpassete / mich einer von ihren Knechten dergestalt trucken abschmierete / daß mich mein gegerbter Rücken lange Zeit desselbigen Abends errinerte.

Ich ware dieses thörichten Hasses endlich müde / und weil ich erfuhre / wie Nubilo mich betrogen / suchte ich Ge-

legenheit in Eleonorens Haus zu kommen / welches mir dann nicht schwer fiele / weil bey ihr noch nicht alle vorige Liebe vergessen ware. Kurtz / wir fingen die Sache wieder an / wo wir sie gelassen / und lebten in voriger Liebe. Endlich musten wir uns doch trennen / dann mein Vatter resolvirte sich / auf einrathen anderer / mich nach Fridrichs-Stadt zu schicken / daselbst meine Studia zu continuiren. Wie schmertzlich unser Scheiden ware / kan man sich leichte einbilden / doch was halff es / bleiben konte ich nicht. Ich erhielte noch auf vieles Ersuchen / ihr Bildnuß / mit diesen reisete ich mit meinem Vater aus Norinda fort. Ich war fast nicht in dem Stande / ein Wort zu reden / weil mich das Scheiden von meiner Eleonore stumm gemacht. Auf den halben Weeg / setzte sich ein Frauenzimmer zu uns auf die Post / welche nicht von gemeiner Schönheit ware. Sie sasse lang ohne einiges Wort zu reden / biß ihr mein Vater dazu Gelegenheit gabe. Ich mischte mich bald mit ein / und erzehlte sie uns

viel

viel von ihren Fatis, daraus ich leicht schliessen konte / daß sie in der Lieb wohl geübt seyn müsse.

Als wir zu Nachts auf die Abwechslung der Post warten musten / schickte es sich / daß mich die Natur zwange / einen heimlichen Ort zu suchen / ich fande selbigen / und da ich mich vermeinte darauf zu setzen / setzte ich mich in den Schoos meiner Reise-Gefährtin / wie ich darüber erschrocken / könnet ihr euch leichte einbilden. Ich eilete davon / wurde aber von ihren Nachruffen gehalten da zubleiben. Sie kame / und ich wendete allen Fleiß an / mich wegen solcher Unhöfflichkeit zu entschuldigen / allein sie sprache mich von diesem Fehler bald loß / und blieben wir über eine halbe Stunde in einer Kammer beysammen / wie wir die Zeit zugebracht / will ich nicht sagen / dieses werdet ihr gleichwol wissen / daß Gelegenheit Diebe mache. So lange unsere Gesellschafft noch wehrete / hatten wir alle Ergötzlichkeit. Hier in Lindenstadt schieden wir uns und gienge sie auf Nacheisen / ich aber mit meinen

Vater / nachdeme wir etliche Tage hier uns auf der Messe aufgehalten / nach Friedrichsstadt. Ich kame zu einen meiner nahen Verwandten in das Haus und zu Tische / mein Vater aber reisete wiederum nach Hauß. Ein gantzes Jahr gienge hin / daß ich (ohne mich damit selbsten zu rühmen) mir mein studiren auf das äusserste liesse angelegen seyn / ohne an verliebte Händel zu gedencken. So bald ich aber aus meines Vetters Hause / durch einen Zwist gekommen / wendete sich meine gantze Conduite. Ich hatte mich biß dahero in Kleidern schlecht getragen / auch sonst keine grosse Depensen gemacht / so bald ich aber in ein ander Zimmer kame / fieng ich an / mich anders aufzuführen. Ich kleidete mich Politer, als mein Studium es erforderte / gienge auf den Dantz-Boden / und exercirte die Music / hielte starck Compagnien mit meinen Lands-Leuten / und war immer lustig Dabey nun / schlieche sich auch die Liebe wiederum ein Mein Haus-Wirth hatte eine Tochter / von artiger Gestalt /

und sonst galantem Wesen / und weil sie nicht nöthig hatte / sich im Hause viel anzunehmen / hatte sie Zeit genug / sich auf Galanterien zu legen. Sie spielte ein schöne Harpffe / redete Französisch / dantzte wohl / hatte sich auch sonst durch Lesung verschiedene Romainen / eine so artige Conversation erworben / daß es eine Lust war / mit ihr umzugehen. Dieses waren alle Dinge / die mich leichte in ihr Garn bringen können. Der Anfang hierzu ware folgender: Als ich / wie ich bereit erwehnet / von meinen Vettern gezogen / wuste ich lange kein Zimmer zu finden / daß mir angestanden wäre / meine Sachen hatte ich bey einen Schuster / der mir arbeitete / ich aber speisete auf der Garküche / und hielte mich sonst bey einen meiner guten Freunde auf. Eben damahls kame Ardorio aus Norinda nach Fridrichsstadt / seinen Vettern zu besuchen / und weil ich ihn wohl kandte / sprache ich bey ihme ein. Ich wurde durch diese Gelegenheit auch mit seinen Herrn Vettern bekandt / und unter andern Discoursen / sagte ich ihme

auch / wie ich ausgezogen / und eine andere Stuben suchte. Er both mir gleich dieseinige an / darinnen Ardorio damahls logirte / wann ich mich etliche Wochen gedulten wolte / biß er wieder verreiset. Ich nahme sein erbiethen mit Danck an / liesse meine Sachen gleich auf die Stuben bringen / und vertrugen wir uns die etliche Wochen / so er noch in Fridrichsstadt ware / so gut wir konten / zu Tisch gienge ich auch im Hause / und sättigte ich mich nicht so wohl an dem nietlichen Speisen / die wir täglich hatten / als vielmehr an den charmanten Blicken der schönen Ardorea. Ich nahme mir gleich den Schluß sie zu lieben / und alle Mühe anzuwenden von ihr geliebet zu werden / so lang aber ihr Vetter zur Stell ware / dorffte ich mich nichts mercken lassen / weil er selbst sehr in sie verliebt war / und mir / wann ich mich bloß gegeben / leicht den guten Handel im Hause hätte verderben können. So bald er aber verreiset / machte ich mich allerhand Machinen / mich eines so angenehmen Hertzens zu versichern. Ich

hatte

hatte mich durch alle nur erdenckliche Caressen, bey ihr schon in guter Meinung gebracht / dieses kame mir im Fortgange wohl zu statten / zu dem war mir Vatter und Mutter / und einer ihrer Brüder / deren sie zwey hatte / ungemein gewogen. Ich merckte in ihren Gesicht eine besondere Traurigkeit / nach deren Ursache ich nicht fragen wolte / weil ich mir einbildete / es hätte selbige das Wegreisen ihres Vettern verursachet / dieser Wahn hielte mich auch ab / ihr zu sagen / wie sie mein Hertz in Brand gesetzet / und konte ich nichtes thun / als sie auf das verliebteste anzusehen / aber alle meine Blicke waren vergeblich. Wann ich sie ansahe / schlug sie die Augen nieder / wolte ich auch nur von indifferenten Dingen mit ihr reden / bekame ich kurtze Antwort / und da ich alle Gelegenheit suchte / nur ein Augenblick / bey ihr alleine zu seyn / konte ich doch dazu nicht kommen / kurtz / sie schiene mir mehr feind als günstig zu seyn / und ich stellte mir tausend vergebliche Sachen vor / dadurch ich sie möchte beleydiget haben. In die-

sem Zustand lebte ich acht Tage / welche mir länger als Jahre wurden. Endlich legte sie sich gar zu Bette / und klagte ungemeinen Hauptschmertzen. Wie schwer es mir fiele / sie nicht mehr zu sehen / kan ich nicht sagen. Die Kammer darinnen sie lage / stiesse gleich an meine Stube / und gienge aus selbiger eine Thür in die Kammer / durch welcher Schlüssel-Loch ich dann meine Krancke Ardoream konte liegen sehen / allein dieses befriedigte mich wenig. Ich hielte bey den Eltern an / mir Erlaubnuß zu geben / sie zu besuchen / bekam auch selbige / aber sie selbst wolte es nicht zugeben / welches mich dann recht marterte. Ich schickte ihr Thée, Confect, Ziteronen / und andere Dinge / sie schickte mir aber alles wiederum zurücke. Ich gestehe / daß mich die Zeit meines Lebens nichts mehr geschmertzet / meine Liebe ware in den höchsten Grad / und ich dörffte sie nicht sehen / vielweniger um Linderung derjenigen Flammen bitten / so ihr feuerigen Blicke in meinen Hertzen angezündet. Ich spielte auf dem Clavier / sange

sange solche Arien, die ihr genugsam meine Liebe konten zu verstehen geben / aber alles umsonst. Sie ware meiner Meinung nach hart / und ich unglückseelig / und wuste mir nicht zu helffen. Nubilo, von dem ich oben schon erzehlet/und der eben auch in Fridrichsstadt studirte / kondte sich in mich nicht schicken / dann da ich sonst aufgeraumet ware / konte man mich zu keiner lustigen Mine bringen / und da ich vor/ ausser wann ich nicht muste / selten zu Hause ware / konte man mich nun stündlich auf meiner Stube finden. Ja der Schmertz nahme bey mir dergestalt zu/ daß er mir gar leichte aus den Gesichte zu lesen ware. Ich schämte mich selbst / daß ich mich so sehr hatte einnehmen lassen / gleichwohl konte ich mich nicht zwingen / eine so wunderliche Liebe zu bergen. Hier muste Fortunato in seine Erzehlung abbrechen/ weil sie sich in ein Städtlein vor dem Gasthoffe sahen / welches den halben Weeg gelegen war. Hanses hatte mit grossem Lust zugehöret / und nachdem ihm sein Freund versprochen/ die angefangene

Erzehlung auszuführen / stiegen sie ab von ihren Pferden / einen Trunck zu thun.

Unsere beeden Studiosi, hatten über zwey Stunden auf das vergnügteste in Sceitz zugebracht / als ein Studiosus von Friederichs-Stadt kame / welcher nach Linden-Stadt reiten wolte. Fortunato hattte ihm schon ehemals gekandt / dahero fragte er nach verschiedenen Personen / unter andern auch nach dem Ardoreischen Hause / weil er wohl darinnen bekandt ware / und erhielte die Nachricht / wie der alte Ardoreo nur vor etlichen Stunden verreiset / die übrigen Domestiquen aber bey guten Wohlstande wären. Fortunato ware diese Nachricht sehr angenehm / und weil er eine Gelegenheit nicht versaumen wollte seine Geliebte desto sicherer zu sehen / erinnerte er Hanses zum Aufbruch. Dieser ware ohnedeme begierig bald in Friderichs-Stadt zu seyn / setzte sich dahero zu Pferd / und nachdeme sie Hilario (so hiesse der Studiosus) glückliche Reise gewünschet / und selbiger ihn gleichen Wunsch gegeben / ritten

ritten sie fort. Als sie das Städtlein eine Ecke hinter sich geleget/ und von niemand konten gestöhret werden/ fuhr Fortunato in Erzehlung seiner Avanturen/ also fort:

Ich habe euch bey dem Schluß meiner Erzehlung gesagt/ wie man mir den Schmertzen über Ardorea Härtigkeit leichte aus dem Gesichte lesen können. Solchen nun zu vertreiben/ thate ich in Compagnie etlicher guten Freunde eine Reise nach Viduamontana. Wir blieben etliche Tage daselbst/ und brachten die stets abwechslenden Divertissementen mir den Verdruß ziemlich aus den Hertzen. Da ich wieder nach Hause kame fande ich Ardoream zwar noch unbäßlich/ aber doch nicht mehr in ihrer Kammer. Sie lage in der Wohn-Stube/ und hatte ich diese Vergnügung/ daß ich sie wann wir bey Tische sassen/ im Gesichte hatte weil sie mir gegen über lage. Ich war mehr mit meinen Augen an ihren Bette gehefftet/ und vergaß mich offt so sehr/ daß man mich zu essen erinnern/ oder eine Rede

de etliche mal wiederholen muste/ wann ich sie hören solte. Ardorea merckte leicht was die Ursache war/ dahero liesse sie eine Spanische-Wand vor ihr Bette stellen/ und beraubte mich also zum andernmal ihres artigen Gesichtes. Doch konte sie nicht verwehren in Beyseyn ihrer Eltern mit ihr zusprechen. Einsmahls bathe mich die Mutter/ weil sie wohin geholet wurde und niemand zu Hause war/ nach Tische in etwas in dem Zimmer zu bleiben/ ich liesse mich nicht lange dazu bitten/ weil ich es so längst gewünschet. Ich sasse eine ziemliche Weile bey einen Fenster gleich an den bette; bald wolte ich die Wand äffen/ Ardoreen mein Lieben entdecken und um Hülff bey ihr zu bitten/ wann ich aber auffstehen wollte/ bliebe ich aus Forcht sie zu erzürnen/ wiederum sitzen. Als ich ohne Entschluß was ich thun solte/ in der Stube auf und nieder gienge/ stunde Ardorea auf kleidete sich an/und satzte sich auf einen Sessel gerade gegen mich über/ ich wuste nicht solte ich bleiben oder weggehen/ entlich wehlte ich doch

das Letzte / und setzte mich auf einen Stuhl ihr just in das Gesichte. Wir sahen einander lange mit unverwandten Augen an / ohne daß eines zu den andern ein Wort redete / biß ich endlich dieses Stillschweigen am ersten brache; und mit einem tieff geholten Seuftzer anfienge: Schönste Ardorea wie lange wollen sie mich dann ohne alle Schuld hassen? Hab ich was verschuldet / so will ich es gerne / wann ich nicht gelinder kan gestraffet werden / mit meinen Leben biessen. Ich hasse ihn nicht / versetzte sie: Doch kan ich es nicht anderst sehen / sagte ich darauff / bekahme aber keine Widerrede / ware dahero auch so drieste mich ferners zu beklogen. Wir sassen wie zwey unbewegliche Bilder / und sahe eines das andere starr an. Als ich aber mich recollogierete und eben wiederum anfangen wolte den Mund zu eröffnen / vergienge Ardorien die Röthe der Wangen / die Lippen erstarreten / und die Augen schlossen sich / kurtz / sie suncke ohnmächtig zurücke. Ich lieffe gleich zu / und schleppete sie mit grosser Mühe zu den

Bette. Als ich sie/ so gut mir möglich gewesen auf selbiges geleget / rieffe ich im Hause um Hülffe/ der Bruder so unten im Laden sasse kahme herbey / konte mir aber nichtes helffen. Wir bestrichen sie mit Balsam / alleine sie bliebe über eine Viertelstunde unempfindlich liegen. Es hätte wenig gefehlet ich wäre ebenfalls ohnmächtig geworden so entsetzte ich mich über diesen recht tödtlichen Anblick. Ihre Frau Mutter kahme eben / als sie die Augen wiederum etwas eröffnete / und mit leisser Stimme fragte / wo sie gewesen? Ich sagte ihr / wie ich sie ohnmächtig zu Bette gebracht/ und sie wolte es nicht glauben / daß sie in solcher Schwachheit gelegen. Ich versicherte daß es nicht anders wäre / darauff sie dann sagte es könnte seyn. Wobey sie mich bey der Hand ergriffe/ mir selbige auf eine recht verliebte Art druckete. Ich erwiederte solche stumme Liebes-Bezeugungen zum öfftern / weil aber ihre Frau Mutter gerne wollte daß sie sich zum Schlaffen bequemen solte muste ich vom Bette weichen. So

bald ich auf meiner Stuben ware / liesse ich meine Gedancken über diese plötzliche Veränderung / den freyen Lauff. Allein ob gleich selbige tausend Sachen hin und her überlegten / konten sie doch keine gewisse Ursach finden. Kommet diese Schwachheit aus Liebe / oder wegen der Kranckheit / fragte ich mich selbst / das erste kommet mit ihrer vorigen Aufführung nicht überein / das letzte aber konte noch wol eher möglich seyn. Aber was bedeutet das Handtrücken? vielleicht wann du es ihr sagest will sie wieder nichts davon wissen. In solchen Gedancken überfiel mich ein Schlaff / und kam mir nicht anders für / ich sehe Ardoream mit offenen Arm auf mich zueilen. Ich erwachte darüber / und wolte sie umfassen / griffe aber in die Lufft / die Augen schlossen sich darauf wieder / und zwar so feste daß man mich kaum aus den Bette bringen konte / und genosse ich in Traum tausend kleine Caressen von meiner Ardorea. Wie ich Abends zu Tische kame / fande ich sie in etwas besserem Stande / und

wuste ich nicht was ich gedencken solte/ daß sie/ da ich sie vor so eifferig angesehen, nun kein Aug von mir wandte/ ja wann ich ihren Blicken begegnete/ so holdseelige Strahlen auf mich schiessen liesse / die mir recht in das innerste meines verliebten Hertzens trangen. Die Eltern waren recht erfreuet / daß ihre geliebte Tochter sich so munter bezeugte; dahero gienge es selbigen Abend recht lustig zu / meine Liebe aber dorffte sich nicht weiter als durch blosse Blicke mercken lassen. Ehe ich mich noch zu Bette legte / zwange mich meine Liebe die Feder zu ergreiffen / und Ardorea selbige durch folgende Zeilen zu entdecken.

Schönste Ardorea!

ICh kan unmöglich mich länger zwingen / ihnen wenigstens schrifftlich zu sagen / was ich mündlich mich nicht habe unterstehen wollen / daß ich sie liebe. Erzörnet sie diese Nachricht / so geben sie ihren holden Blicken die Schuld / diese haben mich in solchen

chen Standt gebracht / daß ich den Schmertzen nicht bergen kan / sondern weil er auf den äussersten Grad gestiegen von meiner Beherrscherin Hülffe und Linderung bitten muß. Kan ich selbige bey ihnen nicht erhalten / so wird doch wenigstens nach seinen Todt noch einiges Mittleiden finden

Ihr ergebenster

Fortunato.

Diesen Brieff gab ich ihren kleinen Bruder / und brachte selbiger ihn ihr noch zu ehe sie sich schlaffen legte. Ich wartete recht zwischen Forcht und Hoffnung auf ihre Erklärung. Des folgenden Tages kame ich mit Fleiß nicht zu Tische / sondern speisete auf meiner Stube / weil ich ihren Zorn scheuete. Nachdem ich gespeiset gieng ich zu einem guten Freund / bey dem ich mich dann so lange aufhielte daß ich erst bey später Nacht zu Hause kame. Ardorea

Bruder war noch auf / und gab mir auf meiner Stube in der Form eines Hertzens zusammen gelegten Zetul / darinnen ich ohngefähr diese Zeilen fande:

Monsieur.

MEine Blicke sind nicht so kräfftig jemand Schmertzen zu verursachen / solte es aber so seyn wie er mir schreibet / so kan ich ihme wohl versprechen so viel in meiner Macht stehet / zu helffen. Warum solte ich mich über die Nachricht erzürnen / daß er mich liebet? weil es doch nur ein Schertz. Hat ihm aber sein Hertz diese Wort in die Feder geleget / so glaube / daß ihm niemal feind seyn werde

Ardorea.

Diese Antwort ware vermögend genug mich zu versichern / ich würde bey Ardorea nicht unglückseelig seyn. Dem Uberbringer gabe ich ein Buch

zur

zur Belohnung / und nachdem er sich damit voller Freude davon gemacht / legte ich mich mit dem Schluß zu Bette / des folgenden Tages Gelegenheit zu suchen Ardorea meine Liebe deutlicher zu entdecken: Es glückte mir auch sehr wol / dann meine geliebte Ardorea hatte das Bette wiederum verlassen / und weil es ein annehmlicher Tag ware / wolte ihr Herr Vatter Abends in einen wohl angelegten Garten / den er für dem Thore hatte / speisen. Ardorea gienge ein paar Stunden voraus / um einige Anstalt zu machen / und mich bathe ihre Frau Mutter nachzugehen / damit ihr indeß die Zeit nicht möchte verdrießlich werden. Wer ware hierzu fertiger als ich: Es war das erste mal daß ich in den Garten kame / dahero gienge ich etliche Gänge vergebens durch / biß ich Ardoream unter einer grünen Laube auf einer Banck sitzend sahe / sie wurde meiner wegen der dicken Stauden nicht eher gewahr / als biß ich fast an ihr stunde / mein Complement ware sehr furchtsam und meine Anrede

noch verzagter / dann ich konte kaum diese Worte vorbringen. Wann ich sie in ihrer Einsamkeit stöhre / so geschiehet es ohne meine Schuld / ihre Frau Mutter hat mir befohlen ihnen zu folgen / und zu erwarten ob sie nichts zu befehlen haben würden. Er hat nicht nöthig sich zu entschuldigen / antwortete Ardorea, dann seine Gegenwart kan mir niemals verdrießlich fallen. Aber fuhr sie fort / erkläre er mir weil wir jetzo allein seyn sein Schreiben / hiermit zoge sie selbiges hervor / und ich hatte zu thun alle meine Gedancken zusammen zu ruffen / ihren Befehl ins Werck zu setzen. Ich wolte anfangen zu reden / aber sie nöthigte mich zu sitzen. Und darauf fieng ich also an / der erste Blick von ihr hatte mir mein Hertze geraubet / ich achtete solchen Verlust wenig / ja er ware mir recht angenehm / weil er von so schönen Augen kame. Da ich aber sehen muste / daß sie mich aus einen natürlichen Widerwillen wie ich glaubte / stets flohe / fienge ich schon an betrübt zu werden / dazu kam

ihre

ihre Unpäßlichkeit / diese / und die in selbiger gegen mich erwiesene Sprödigkeit mehreten meinen Schmertzen dergestalt / daß denselben nicht so weit verhölen konte daß sie nicht solten gemercket haben. Als sie mich aber würdigte meine Hand in die ihrige zu schliessen / bekam ich mein durch den Kummer über ihre Härtigkeit fast halb verlohrnes Leben wieder / ja da sie mir vollends etliche gütige Blicke schenckten / wurde ich so drieste ihnen Schrifftlich zu entdecken / wie sie bloß die einige wäre die ich anbete / nun Schönste (bey diesen Worten ergriffe ich ihre Hand und verehrete selbige mit einen feurigen Kuß) will ich aus ihren holdseeligen Munde mein Urtheil erwarten / ob ich leben oder sterben soll / hiemit schwieg ich still und sahe sie auf eine verliebte Art an. Ich werde ja euren Todt nicht begehren / versetzte sie mit einer lächlenden Mine / und wolte ich euch lieber hundertmal lebendig machen / wann es in meiner Macht stünde als einmal tödten. Lebet und liebet wann ihr es redlich meinet /

dieses ist es was ich euch dieses mal sagen kan. Ich wolte mich auf dieser Erklärung zu ihren Füssen werffen sie aber verbote mir solches und wir hatten darauff die annehmlichsten Discourse / und erhielte ich viele Versicherungen daß sie mir nicht feind wäre / daß sie mich aber liebte / solches konte ich nicht aus ihr bringen. Inzwischen gienge die Zeit so geschwind dahin / daß uns ihre Eltern über den Hals kamen / ehe wir es uns versahen. Sie brachten ein Frauenzimmer mit / welche an Schönheit meiner Ardorea die Wage halten konte. Es war selbige ihre Stieffschwester / welche ihre Mutter in voriger Ehe gezeiget hatte. Ich begegnete ihr mit besonderer Freundlichkeit / und dieses machte daß ich mich bey ihr in guten Credit setzte / und sie mich auch bey dem Abschied bathe / ihr in ihren Hause zu zusprechen. Ich schätzte mich glückseelig solche Ehre zu geniessen und gab ihr das Versprechen. Wie wir wiederum zu Hause kamen / erhielte ich von Pratina (so hiesse sie) mehrere Nachricht / wie sie

nemlich

nemlich nur vor ein Jahr ihren Mann der ein Tuchhändler gewesen / durch einen gehen Fall verlohren / wie ihr selbiger ein Söhnlein hinterlassen / und was andere Umstände mehr waren. Ich verwunderte mich über ihre Jugend / indem sie erst vor kurtzen in das ein und zwantzigste Jahr getretten / und gleichwol mit ihren verstorbenen Manne schon etliche Jahre im Ehe-Stand gelebet. Ihre artige Gestalt / schwebte mir indessen stets vor Augen / und war ich zweiffelhafftig / welche mehr liebens würdig wäre / sie oder Ardorea. Wann ich aber / daß jene eine Wittwe / diese aber eine Jungfer und in ihrer Blüthe wäre / etwas genauer betrachtete / behielt doch meine Ardorea den Vorzug / gleichwol konte ich nicht unterlassen / sie zu besuchen. Es hätte dieser erste Zuspruch mir bald Ardoream zu wider machen sollen / dann Pratina wuste mir von ihren Hochmuth / übermäßigen Zorn da sie im Geringsten beleidiget würde / und andern kleinen Fehlern so vieles vorzureden / daß ich nicht genug hören

könte. Ja sie gab mir teutlich zu verstehen wie sie bereits an mir wargenommen / daß ich Ardoream liebte / und daß sie ein Bedauern mit mir haben müste / wann ich ihr falsches Gemüth zu meinem Schaden würde kennen lernen. Ihre Auffrichtigkeit hergegen und besondere Neigung gegen mich / wuste sie so wohl zu beschreiben / daß ich leicht schliessen konte / sie müsse eine mehr als gemeine Gunst auf mich geleget haben. Welches mich dann der köstliche Wein und rares Confect das sie mir vorsetzte / noch mehr glaubend machte / ich nahme gantz spat meinen Abschied von ihr mit den Versprechen / gegen Ardorea, von dem was sie mir im Vertrauen erzehlet nichtes zu gedencken / und des folgenden Tages / sie wiederum zu besuchen. Ich kriegte diesen Abend Ardoream nicht mehr zu Gesichte / weil sie sich schon in die Federn gesteckt. Die Nacht brachte ich fast mehrentheils ohne Schlaff zu / weil selbigen tausend Berathschlagungen / welche unter beeden Schwestern ich lieben solte / nicht

in

in meine Augen kommen liessen. Gleich zu Früh liesse ich mir Thee kochen/ und weil Ardorea die ihr Zimmer über meiner Stuben hatte eben vor selbiger vorbey gienge da sie offen stunde/ offerirte ich ihr ein Copigen/ sie nahm es zwar an/ aber in die Stube konte ich sie nicht bringen/ ob ich sie gleich sehr bathe. Ich must mich trefflich vexieren lassen/ daß ich so lange bey Pratina gewesen/ und als ich fragte ob ich noch in ihrer Gnade stünde/ gab sie mir zur Antwort/ sie müste erst sehen ob ich eine Person allein lieben könnte/ ein getheiltes Hertze begehrte sie nicht. Ich bathe sie/ mir diese Rede deutlicher zu erklären/ sie sagte aber weiter nichts als dieses/ ich solte Pratina nicht trauen/ oder die Hoffnung fahren lassen von ihr jemals geliebt zu werden. Ich hatte hieran genug/ schwure ihr dahero wann sie es befehlen würde/ niemals zu Pratina zu kommen wann sie gedächte/ daß ich mich von den Entschluß/ sie allein und ewig zu lieben/ würde abbringen lassen. Sie aber verboth mir dieses/ nur warnete sie mich/

ihr nicht zu glauben wann sie nach ihrer Gewohnheit / der Leuthe Handlungen durch eine allzuscharffe Hechel zöge. Ich versprache ihr nochmals / mich nicht einnehmen zu lassen / stellte ihr auch für wie sie ja nicht dencken solte wie ich mich in eine halbverwelckte Blum vergaffen würde / und damit ware sie zu frieden / und ich brache wiewol nicht ohne kleines Widersetzen unterschiedliche Küße von ihren artigen Lippen / brachte es auch noch so weit daß sie bekandte wie sie mich hertzlich liebte. Wir wären noch länger beysammen gestanden / wann wir nicht von ihren Vatter der die Treppen herauf gienge / wären gestöhret worden / derowegen nahme ich noch einen Kuß mit in meine Stube / sie aber schlich in ihr Zimmer / hier hatte jedes Zeit sich mit seinen Gedancken zu unterreden. Ich merckte gar breit / daß sie mit Pratina eyferte / und beede Schwestern in keinen guten Verständnuß stunden / sahe auch wohl daß daferne ich nicht auf beeden Achseln trüge / ich einen Haß zu förchten hätte. Beede waren

charmant und verschluge mir endlich wenig/ ob die andere schon eine Wittwe ware/ weil ich auf die Gestalt sahe/ und zu dem niemals ein Gedancken hatte/ bey ihr mein Glücke zu machen/ und dieses glaubte ich/ würde Ardorea ohndem den Argwohn benehmen/ als ob ich sie recht liebte. Kurtz/ ich nahm mir vor/ beede zu lieben/ biß eine die ander aus meinen Hertzen völlig vertreiben würde/ dabey bliebe es/ Ardorea saß der Zeit in ihren Zimmer/ wie sie mir nach der Hand entdecket/ in vielen Grillen. Meine Freundlichkeit gegen Pratina in den Garten/ meine lange Visite, und ihr der Liebe allzusehr ergebenes Naturell, machten ihr die Sorge/ sie würde mich wohl von ihr abkehren/ nur grösser. Sie liebte mich hertzlich/ dieses ware genug daß sie nicht leiden konte/ daß ich eine andere liebte/ wann sie aber gedacht wie ich doch wol ehe mein Glück bey ihr als Pratina finden könte/ wurde sie wieder ruhig/ und beschlosse sich nach meiner Aufführung zu richten und alles hervorzusuchen was mich bey Pratina oder Pratina bey mir

verhasst machen könnte. Nach Tische vertrieben wir uns die Zeit mit einen Karten-Spiele / es währete aber nicht lange so kahme Pratina. Ich hätte zwar gerne länger gespielet weil mir aber Ardorea in das Ohr stach / sie konte sie nicht mit im Spiele leiden / auch auf stunde und davon gienge / muste ich die Karte weglegen. Wegzugehen wolte sich nicht schicken dahero bliebe ich und liesse mich mit Pratina in ein Gespräch ein / sie fragte mich / wie sich Ardorea gegen mich bezeugete? und ob sie nicht nach unsern Discoursen gefragt / ich antwortete also / daß ich keiner was zu nahe redete. Siehet er nicht sagte sie wie boßhafft sie ist / da ich nur in die Stube kame / gehet sie mir aus dem Gesicht / damit ich ja mit ihrem Geliebten nit gleiches Glück zu spielen haben mögte. Ich sagte wie ich dieses Titels nicht würdig wäre / sie aber beharrete darauf Ardorea liebte mich / ich mögte auch laugnen wie ich wollte / ich kan es ihm endlich nicht verdencken fuhre sie fort / aber wann er mir glaubet so bitt ich ihn / ihr nur nicht gar zu viel zu trauen.

Ich sagte ihr wie ich mich schon so bezeugen wollte / daß ich nicht werde Ursach haben mich zubeschimpffen / und damit wurde weil Ardorea wiederum in die Stube kam / unser Discours unterbrache / und Pratina nahme gleich ihren Abschied ohne Ardoream fast anzusehen.

Nach der Zeit muste ich mich lange zwischen zweyen Liebhaberinnen theilen / glückte mir auch so wohl / daß ich jede lieben konte ohne daß es die andere glaubte. Ardorea Schlaff-Kammer die gleich an meiner Stuben stiesse / wurde um besserer Bequemlichkeit willen unterschlagen / und mir die Helffte eingeraumet / und weil oben ein Fenster gelassen wurde / durch welches das Licht in mein Theil fallen solte / brauchte ich mich desselben rechtschaffen / und discourirte manche Nacht mit meiner Ardorea. Eines Abends langte sie mir was herüber / und weil ich mich zu sehr darnach bemühete / wiche mir der Stuhl darauff ich stunde / und ich thate einen so unsanfften Fall zurück / daß ich gedachte den Rü-

cken entzwey gebrochen zu haben. Ardorea Mutter die gleich an ihrer Tochter Kammer schliesse / erwachte / und weil sie den Fall in meiner Kammer hörte ware sie vor den Zimmer / ehe ich mich kaum wiederum aufgerichtet hatte. Ardorea war in deß in ihr Bette geschlossen / und mir glückte es daß sie den Vorwand / ich hätte ein in der Höhe stehendes Buch herunter langen wollen / da ich dann mit dem Stuhle übern Hauffen geschlagen / glaubte / und sich wiederum nach ihrer Kammer begabe und eine grosse Freude bezeugend / daß der Fall ohne Schaden abgelauffen / gleichwol muste ich etliche Tage das Bette hüten / und liesse es mir ins künfftige zur Witzigung dienen vorsichtiger zu courtisiren. So bald ich wiederum ausgehen konte / suchte ich mir eine Lust zu machen / fuhre dahero mit der Post nach Jenona / daselbst hatte ich das Unglück daß ich bey Nachts von einem der mich für einem andern ansahe / eine kleine Plessur an rechten Arm bekame / die mich / da ich nur etliche Tage zu blei-

bleiben gedachte / 3. Wochen in Jenona aufhielte. Wie ich die Zeit zugebracht / ist unnöthig zu erzehlen / weil euch die Divertissemente in Jenona selbst bekandt sind. Ich kahme wieder nach Friederichs-Stadt / und hatte meine Gesundheit durch stetigen Trincken ziemlich ruiniret / hatte auch zu thun mich so bald wiederum in meine Ordnung zu bringen. Ardorea hatte sich in der Zeit meines Abwesens / weil ich keine Zeilen an sie geschrieben / und ein falscher Ruff von meinen Todte sie noch mehrer erschreckt / sehr gegrämet / so daß sie von ihrer muntern Farbe nicht wenig verlohren / weil ich aber wieder zur Stelle war / gab sie sich balde zu frieden. Ich aber kahme in einen neuen Handel / der mir bald hätte das Leben kosten sollen. Ich stunde nach geendigter Lection bey etlichen meiner Landes-Leuthe / und berathschlagten wir uns wo zur Zeit nach Tische am besten möchte zu passiren seyn. Wir hatten uns noch zu nichtes resolviret / so kame ein Pursche / der mir weiter nicht als im Gesichte bekand

ware /

ware/ und fragte wo ich logirte / ich nennte ihn meinen Haus-Wirth/ er aber fragte weiter/ ob nicht eine Jungfer im Hause wäre / als ich es nun bejahete / fieng er an sie trefflich durchzuziehen. Ich hörte lange zu / da er mir aber zu letzten selbst zu nahe trate / und wie er sich wunderte daß ich mich in einem Hause aufhielte / darinnen eine verdächtige Tochter wäre / wurde ich gezwungen mich ihrer / weil ich aus der Conversation, so ich mit ihr biß dahin gehabt / das Widerspiel versichert war/ anzunehmen/ und zu sagen wie ich nicht hoffte das ihr ein honetter Pursche mit Warheit etwas nachtheiliges würde nachreden können. Er beharrete noch immer auf sein Calumnien/ sagte auch wie er mich nicht verdächte daß ich sie defendirte / weil ich mit ihr unter einer Deck spielte. Nubilo der mir gleich an der Seite stunde/ sagte/ ich solte zuschmeissen / weil aber gar viele Pursche um den Weg waren/ unterliesse ich es/ sagte aber/ wie er mir würde dieser Beschuldigung wegen Rechenschafft gebē müssen/ zohe auch den Handschuh

schuh von der Hand / und gab ihn selbigen / und gienge ohn eine Antwort zu erwarten mit Nubilo fort. Als ich auf meiner Stube ware / dachte ich erst nach / was doch diesen Kerl möchte veranlassen mit mir anzubinden / da ich doch mein Tage kein Wort mit ihme geredet / auch nicht einmal wuste wie er sich nennete / konte aber keine finden. Ich forschete bey Tische nach / ob sie nicht irgend im Hause einem Purschen offendiret / und erhielte so viel Nachricht / daß einer Namens Deuquart / vor mir auf meiner Stube logieret der bey der Ardorea amour zu machen gesucht / aber von ihr nicht æstimiret worden / auch weil er durch ein und andere Stuck nicht ohne Grund verdächtig gemacht / ausgeboten worden / daher er noch einen tieffen Groll gegen das gantze Hauß hegete. Ich hatte hieran genug / liesse mir aber weiters nichtes mercken / ob schon meine Hauß-Leute / und sonderlich Ardorea sehr begierig waren / zu wissen / warum ich so eiferig gefraget. Nach etlichen Stunden wurde mir ein Cartell geschicket / welches

ches mich in das so genante Paradieß forderte. Ich gienge gleich zu Nubilo und sprach ihn an mich zu secundiren/ welches er mir auch verhieß/ mir auch einen guten Schlag-Degen anbote/ den ich dann mit Danck annahme. Es war kaum die Sonne aufgegangen/ so machte ich mich mit Nubilo auf den bestimmten Platz. Mein Feind ware schon zu gegen/ hatte auch einen Beystand der mir nicht allzu grüne ware/ wir wechselten nicht viel Worte/ sondern griffen zum Degen/ und hatte ich das Unglück daß ich/ weil das Erdreich im andern Gang sehr lettigt ware/ ausglitschte/ und mein Feind mich durch den lincken Arm stiesse. Nubilo verbande mich so gut er konte/ mit einem Schnuptuche/ weil mir aber der Mantel/ den ich anhatte/ allzuschwer auf den Schultern lage/ auch der Weg eine gute halbe Stunde austruge/ entzündete sich die Wunde sehr/ so daß mich der Barbierer schlecht tröstet. Ich hatte grosse Schmertzen/ doch ware ich in etlichen Tagen ausser Gefahr. Ardorea erwiese sich in der

Zeit

Zeit recht eusserst verliebt / und kame sehr selten aus meiner Stube / welches mich auch bewoge / daß ich schwur / ihr alleine treu zu seyn / und Pratina nicht mehr zu sehen. Welches ich auch wol würde gehalten haben / wann mich nicht neue Fata von Friedrichs-Stadt gebracht hätten. Meine Eltern hatten von meinen Vettern / bey dem ich vorhero logieret / tausend Klagen wider mich hören müssen / und meinten sie mich wiederum in ihr Hauß zu kriegen / wozu mich aber meine Eltern nicht bringen konten. Wie sie nun sahen daß alles vergeblich / und ich gegen sie nur erbitterter wurde / schrieben sie / wann mich mein Vatter von einen Bündnuß / das ihn nicht anders als zuwider / und mir höchst schädlich seyn konte / befreyen wollte / sollte er selbst nach Friederichs - Stadt kommen / und entweder meinen Statum wann er noch zu ändern stünde / mutiren / oder mich gar anders wohin zu senden. Ich wuste ja von nichts / und wartete indeß von Tag zu Tage auf meinen Wechsel / der mir aber wider

Gewohn-

Gewohnheit aussenbliebe. Endlich kame mein Vatter selbst in Friederichs-Stadt an / und zwar da ich es mir am wenigsten versehen hatte. Ich wollte bey Nacht nach Tische / mit Ardorea dantzen / und hatte ihr eben die Hand gebothen / als ihr Bruder in das Zimmer kame / und mich berichtete / wie ein Fremder nach mir fragte / ich gienge mit einem Liechte die Treppe hinunter / und erschrack nicht wenig / als mein Vatter vor mir stunde / ich führete ihn auf meine Stube / und wuste er sich nicht genug über meine Polt ische Aufführung zu verwundern. So bald sie im Hause erfuhren / das mein Vatter ankommen wäre / erwiesen sie ihm alle Höfflichkeit. Er bliebe in die acht Wochen in Friedrichs-Stadt / und liesse mich so lange in der Ungewißheit / ob ich bleiben oder meinen Schritt weiter setzen würde / machte auch mich und Ardoream (als welche die meiste Ursache seiner Reise ware) ziemlich sicher; Weil er nun forchte es möchte unsere Bekandtschafft zu einen Nachtheil ausschlagen / muste ich wieder alles Verhoffen /

hoffen / aus Friederichs-Stadt / so daß ich kaum von meiner geliebten Ardorea Abschied nehmen konte. In Linden-Stadt ware ich etzliche Tage so melancholisch / daß ich fast nicht wuste wo ich gienge / Ardorea schwebte mir immer vor Augen. Ich schriebe indeß die aller verliebtesten Brieffe / und wuste ihr nicht genug meine Sehnsucht zu beschreiben / die ich nach ihr hatte. Kaum waren vier Wochen vorbey / so schickte mich mein Vatter wichtiger Affairen wegen / nach Friederichs-Stadt, und weil ich versprache gleich des andern Tages wieder zu kommen / machte sich mein Vatter keine grosse Sorge / daß ich viel courtisiren würde / ich aber bliebe fast acht Tage in Friederichs-Stadt / und hatte fast täglich das Glück mit meiner Ardorea zu sprechen / endlich muste es doch geschieden seyn. Diese Zeit habe ich unterschiedliche Schreiben von ihr erhalten / bin ihr aber auf das letzte / schon über drey Wochen ein Antwort schuldig. Heute kurtz / ehe ihr kamet / habe ich einen Brieff an sie

auf

auf die Post gegeben / weil wir aber eher ankommen / will ich ihn in Friederichs-Stadt wieder ablangen? mich selbst durch einen artigen Steich / ihr Zeigen. Hiemit endigte Fortunato seine Erzehlung als sie eben die Thürner in Friederichs-Stadt erblickten.

Weil es aber noch ziemlich liecht ware / hielte Fortunato nicht vor rathsam in die Stadt zu reiten / stiege dahero in einem Wirths-Hause gleich am Thore ab; um sich nun die Zeit zu kürtzen / setzte er sich und schrieb an Pecheur folgende Zeilen.

Mon Frere!

DAß ich so lange geschwiegen / wirst du nicht einer vorsätzlichen Nachlässigkeit / sondern vielmehr einer harten Unbäßlichkeit beylegen / die mich biß dahero in den Bette gehalten / und mir nicht zugelassen / die Feder zu führen. Ich stehe auch im Zweiffel / ob

nicht noch werde die Erde keyen müssen. Willst du dir die Mühe nehmen/ und der bewusten Person dieses mit Manier vortragen/ erweisest du mir vielleicht den letzten Dienst. Wenigstens kan sie sich versichern/ daß ich ihr / wann ich noch aus der Welt muß/ biß in den Todt getreu gewesen. Solte ich mich aber loßreissen / werde ich ehistens hinüber kommen. Ich kan vor Schwachheit nicht mehr schreiben/ als daß ich seyn werde biß an mein Ende dein getreuer

Fortunato.

Er schickte diesen Brieff / als wann er von der Post käme/ auf Pecheurs Stube / er aber gienge mit Hanses eine gute Stunde nach / sie traffen ihn nicht zu Hause an/ dahero suchten sie ihm auf Chiens Stube / bey

bey deme er sich stets aufzuhalten pflegte / aber auch da ware er nicht zu finden. Fortunato kennete die Magd vom Hause wohl / dahero liesse er sich von selbiger mit dem Haupt-Schlüssel die Stube öffnen / und nachdem er ihr verboten / von seiner Anwesenheit nichts zu melden / versteckte er sich mit Hanses in der Kammer.

Pecheur und Chien kamen bald zu Hause: Den Brieff hatten sie erhalten / wären aber sehr Zweiffelhafftig / ob sie den Innhalt träuen solten oder nicht / weil ihn Fortunatö kurtzweiliges Gemüth wohl bekandt ware / und sie also auch dieses für eine Erfindung hielten. Doch liessen sie es endlich dahin gestellet seyn / und wolte Pecheur fast die Feder ergreiffen / und etliche Verse schreiben / als Fortunato mit seinen Freund Hanses aus der Kammer hervor trate / und bey seinen beeden Freunden nicht geringe Freude erweckte. Sie blieben etliche Stunden beysammen / und vertrieben sich die Zeit mit einen Karten-Spiele / da es aber finster genug zü ihren Vorhaben

ben ware / steckte sich Fortunato in ein Frauenzimmer Kleid / und Pecheur muste in seiner Begleitung bey Ardorea Hinterhauß ihn das gewöhnliche Zeichen geben. Fortunato aber reterirte sich auf die Seite / Ardorea die gleich merckte das es Pecheur , kahme in Begleitung ihrer Magd / die Treppe herabgeschlichen / eröffnete die Thür / und fragte mit grössester Begierde nach Brieffen. Pecheur gab wegen der mit Fortunato genommenen Abrede / zur Antwort / wie er von ihme keine Zeile gesehen / wohl aber von einen andern Nachricht erhalten / daß er gefährlich darnieder läge / und schlechte Hoffnung mehr übrig wäre / ihn in diesen Leben wieder zu sehen. Ardorea erschrack darüber / so sehr / daß ihr die Sprache ausbliebe / und weil der verstellte Fortunato eben vorbey striche / und ihr scharff in das Gesichte sahe / wolte die Magd die Thüre wieder verschliessen. Pecheur aber verhinderte sie / hatte dahero Fortunato Platz / sich seiner Ardorea zu zeigen / sie wuste

nicht was sie glauben solte / sie umfasste ihren Fortunato auf das inbrünstige / und bliebe an seinen Lippen lange angeheffttet / dann die unvermuthete Gegenwart / dessen / den sie im untern Grab zu liegen glaubte / nahme ihr alle Empfindlichkeit. Sie wären lange in so süsser Vergnügung geblieben / wann sie nicht ein Geräusche von einander gerissen / doch so viel Krafft / hatte Ardorea noch / daß sie ihren geliebten Fortunato sagen konte / wie er um Mitternacht sich wieder einfinden sollte / Fortunato und Pecheur kamen ohngemerckt wieder fort / und Ardorea war auch glücklich / daß sie ihr Herr Vatter / der eben in das Gewölbe gehen wolte / nicht erblickte. Sie machte nicht lange mehr / sondern legte sich sich gleich zu Bette / da hatte sie mehrern Platz ihren Gedancken Raum zu geben. Es ware fast ein Monat / daß sie keine Nachricht von ihren Geliebten erhalten / und kam ihr solches um desto fremder vor / weil sonst kein Tag vergienge / da er ihr nicht tausend neue Versicherungen seiner Treue gabe /

be / zudem hatte man sie versichern wollen / er caressierte in Lindenstadt / ein ander Frauenzimmer. Dieser Ruff verursachte ihr grossen Kummer dann sie liebete ihn mit grössester Zärtlichkeit / und hatte sie viele von ihren Annehmlichkeiten verlohren / gabe auch schon alle Hoffnung auf / mehr geliebt zu werden / da sie aber nun ihren Geliebten wieder gesehen / und gleichwol nicht wuste / ob er sie liebte / so machte sie sich hunderterley Einbildungen / und erwartete mit grössester Begierde die Stunde / die ihr den verliebten Zweiffel benehmen solte. Fortunato machte sich in seinen Federn also auf genugsame Entschuldigung / seines Stillschweigens und die angenehmsten Verpflichtungen gefast / seine verliebte Ardoream zu vergnügen. Er rechnete bereits nach / wie viele Siege / über ihre Annehmlichkeiten er erhalten würde / und wann er sich die Wollust vorstellte / die er in den Schooß seiner Ardorea zugeniessen hoffte / so ist sich nicht zu verwundern daß ihm die drey Stunden länger /

als so viel Tage zuseyn geduncketet/ doch endlich gab ihme die Uhr das Zeichen daß er sich zu seiner vermeinten Glück-seeligkeit schicken solte. Er nahme den Mantel um/ versahe sich mit einen guten Degen/ und machte sonst sein Gesicht/ mit einer Mütze unkäntlich/ Pecheur aber und Chien folgten ihn etliche Schritt nach/ er ware auch nur noch wenig Schritte von dem Hause/ so kamen ihn etliche Pursche entgegen/ welche betruncken waren/ und weil er nicht ausweichen wolte/ fieng einer an zu schimpffen/ Fortunato wåre gerne ausgewichen/ alleine der Paß war ihn verleget/ und wolte er nicht schimpflich tractiret seyn/ must er nach den Degen greiffen/ Pecheur und Chien secundirten ihn/ und weil jene auch nicht feig waren/ setzte es treffliche Puffe. Die Leuthe wurden wache/ und kahmen viele Pursche/ nur im Nacht-Röcken zugelauffen/ zu wehren/ und unter andern auch einer/ aus Ardorea Hause/ der Fortunaten dann gleich kennete. Ardorea Vatter/ hatte der Tumult auch in das

Fenster gezogen / und hatte er kaum Fortunato ruffen hören / so machte er sich in die Hauß-Thür / Ardorea selbst verließ das Bette / und weil sie sich besorgte / ihr Fortunato möchte wohl gar mit im Spiele seyn / wuste sie sich nicht zu bleiben. Der Tumult wurde indeß gestillet / die unruhigen Brüder wurden nach der Wach geführet / und muste Pecheur und Chien auch mit Compagnie leisten. Fortunato aber / zohe Ardorea Vatter in das Hauß / daß ihn die Wach nicht finden konte / da hatte er nun zu thun / seinen Verdruß zu bergen. Er hoffte so viel Vergnügung zu haben / und so muste er sich durch einen so wunderlichen Zufall / darum gebracht sehen / das übelste ware / daß er so verdächtig aufzoge / und daß seine Liebe Ardorea Vatter nicht unbekandt. Selbiger liesse auch aus seinen Reden genugsam spüren / wie er ihn in einen übeln Concept hielt / doch weil Fortunato sich stellet / als verstünde er es nicht / konte er ihm weiter nicht an / sondern muste ihn / als alles ruhig / wieder

fort lassen. Ardorea aber die inzwischen nicht geringe Angst ausgestanden / wurde trefflich examiniret / und weil ihr der Vatter scharff verbothe / nicht aus den Hause zu kommen / weil Fortunato in Friedrichsstatt seyn würde / verzeiffelte sie fast vor Ungedult / sie brachte das übrige der Nacht unter vielen Erfindungen hin / wie sie mit ihren Fortunato sprechen mögte / es war ihr aber keine sicher genug. Sie überlegte die Sache mit der Magd / der sie wohl trauen dorffte / und versprache ihr selbige / die folgende Nacht Fortunato sicher in das Hauß zu bringen / dafern er / nur sich wagen wollte / ihren Anschlag in das Werck zu setzen. Ardorea wollte es zwar lange nicht in Kopffe / doch resolvierte sie sich / und schrieb Fortunato folgende Zeilen:

Mein Geliebter!

DAs Glück ist mir recht müßgünstig / es liesse mich euch zum meinen Trost sehen/

sehen / und da ich euch heimlich zu sprechen hoffte / führet es euch zwar in mein Hauß / aber zu meiner Quaal / und ich dorffte nicht mit euch reden / und muste noch dazu in den Zweiffel stehen / ob euch nicht ein Unfall begegnet. Mein Vatter verbothe mir / mich von euch sehen zu lassen / und ich / kan doch nicht leben / wann ich euch nicht sehen / mit euch reden / und in meine Arme schliessen soll. Wo soll ich aber diese Vergnügung / bey so viel-scharffsichtigen Augen finden? Ich verzweiffele fast daran / doch / wann ihr eine kleine Gefahr nicht achten wollet / so waget / was euch meine Magd für einen Anschlag gibt. Vielleicht ist die kommende Nacht für uns vergnügter / als die vergangene. Ich erwarte sie mit tausend Sor-

gen / und euch mein Geliebter / und verbleibe eure

Ardorea.

Fortunato erhielte diesen Brieff auff Chiens Stube bey dem er sein Logis genommen / er gienge mit Pecheur und Chien lange zu Rath / ehe er sich entschlosse / eine so gefährliche Visite, die ihn wohl gar das Leben / oder doch vielen Verdruß kosten konte / ablegen solte / doch die Liebe die keine Vorschläge annimmt / macht ihn auch sicherer / er versprach der Magd sich einzustellen / und alles zu wagen / seine Ardoream zu sprechen. Damit sie aber seinen Worten mehr trauete / gab er ihr an ihre Jungfer / diese Antwort:

Mein Engel!

DEr Vorschlag ist wol gegefährlich / aber nicht vor einen der so hefftig liebet / als ich. Ich will kommen / wann

wann mir das Glück nicht noch einmal zuwider ist. Doch es soll mich selbiges nicht zwingen / von den festen Vorsatze abzustehen / meine Gebietherin die kommende Nacht genugsam zu versichern / daß ich stets sey / ihr getreuer

Fortunato.

Es ware schon acht Uhr in der Nacht / als Fortunato sich wiederum aufmachte / es auf eine Nächtliche Abentheuer zu wagen. Die Magd hatt es schon angestellt / daß sie mit ihren Bruder / den sie deßwegen zu sich kommen lassen / unter der vordern Hauß-Thür stunde / als Fortunato vor bey gienge / und weil selbiger sich ebenfalls in einem Mantel gesteckt / und fast mit Fortunato einer Grösse war / konten sie sich leichte verwechseln / und Fortunato ohne Verdacht / bey ihr in der Thüre stehen / ohngeachtet / Ardorea Vatter eifrigst aus dem Fenster guckte / und fast niemand durch

die Gasse gienge / den er nicht vor Fortunato hielte. Endlich liesse er der Magd ruffen / diese / welche sahe / daß sie von niemand mehr belauschet wurde / stelte sich / als wünschte sie ihren Bruder eine geruhige Nacht / und schloß die Thüre zu. Fortunato aber führte sie in ein kleines Stübigen / darinnen man sonst zu baaden pflegte / und promittiret ihm / so bald ihre Herrschafft zu Bette seyn würde / ihn abzuholen. Nun hielte Fortunato halb gewonnen / weil er nur erst im Hause ware / und hoffte er schon nachzuholen / was er die vorige Nacht versäumet. Um eilff Uhr kame die Magd / und als er auf deren Erinnerung die Schuhe ausgezogen / gienge er mit / vor Forcht ungewissen Tritten / die Treppe hinan / und kame in die Kammer / wo seine geliebte Ardorea ware. Es hatte sie die süsse Hoffnung / ihren Geliebten nun balde zu sehen / die Augen sanfft geschlossen / und weil Fortunato sehr leisse gienge / hörte sie nicht / daß er vor ihr Bette kame / er setzte sich vor selbiges nieder / als

als er sie vorhero einen Kuß abgestoh-len / sie erwachte noch nicht / dahern konte er/weil er sie nicht aufwecken wol-te/seinen Händen nicht verwehren / daß sie nicht fürwitzig wurden und durch viele verliebten Regungen ihm so erhitzten/ daß er sie umarmet. Sie erwachte und wuste nicht / ob sie ihren Fortunato traumend oder wachend / im Arme hielte. Er entschuldigte seine Kühnheit / sie aber wolte / von keinen nichts als Freude wissen / die er ihr erweckte. Aber sagte sie mit einer verliebten Minen / saget mir mein Kind / warum lasset ihr euch eine an-dere zu bedienen so angelegen seyn? kan euch wol jemand in der Welt mehr lieben als ich? Habt ihr nicht anitzo ein Zeichen / da ich euch mit sol-cher Gefahr zu mir kommen lassen ja da ich euch mehr Freyheit gönne / als ich ohne Verletzung meiner Ehre wol thun solte. Mein Leben / versetzte Fortunato / als er sie unterschiedliche mahlen geküsset / ich schwehre bey den Himmel / daß kein Frauenzimmer / an mein euch gewidmeten Hertzen je-

mahlen Theil haben wird/als sie meine Schöne/ und da ich falsch rede / will ich in euren Arm sterben. Ja / ja Falscher/ sagte die vor Liebe brennende Ardorea, daß sind Versicherungen / die ihr noch von Lindenstadt hier in Gedächtnuß behalten. O mein Engel/ erwiederte Fortunato glaubet / ich lebe bloß / wann ich euch liebe / und von euch geliebet werde. Ich bin euer getreuester Sclav! wollt ihr mich itzo mit dergleichen Vorwürffe martern/da ich vielmehr Versicherungen euerer Treue hoffte. Ich will eben euer Hertz alleine haben/ gab Ardorea darauf / es bleibt euch ja auch ewig ergeben / versicherte sie der erhitzte Liebhaber / quälet mich nur nicht ferner mit euren Zweiffel. Die Küsse so Fortunato/ als ein Zeichen seiner Treue auf ihre Lippen druckte / liessen sie nicht weiter reden/ dahero konte sie ihn nicht verbiethen/ daß seine Hand den Ort solt unberühret lassen / den Verliebte vor ein irrdisches Paradieß halten. Das blosse Andencken derjenigen Süssigkeit / so man in diesen Ruhe-Bett der

Verliebten findet / kan einen leicht aus sich selbst bringen / was solt nicht Fortunato thun / da er bereits die Gräntzen erreichet. Meine Feder ist viel zu schwach / zu beschreiben / was vor Wollust in selbiger / als ein Land das noch niemals war betretten worden / gefunden / als ihme noch Kürtze wegen / der süsse Eingang erstattet wurde. Er konte sich fast aus diesem angenehmen Laberinth nicht loß wickeln / eine angenehme Mattigkeit / schlosse beeden Verliebten die Augen / und lag Fortunato noch auf der Brust seiner Geliebten / als die Magd kame / und ihn errinnerte / sich ohne Verzug fort zu machen / weil Ardorea Frau Mutter schon wach wäre / und auch gleich aufstehen würde. Er konte also nichts mehr thun / als seiner geliebten Ardorea fester schwehren / ihr ewig getreu zu bleiben / mit etlichen halb abgestohlenen Küssen / von einer Person Abschied nahme / in deren Bette er fast vor Süssigkeit zerschmoltzen. Die Magd gleitete ihn / biß an die Hauß-Thür / und kame er also vergnügter wie-

derum nach Hause / er funde Chien feste schlaffend / Hanses, aber bey deme er im Bette lage / ware weg. Er konte sich nicht einbilden / wo er hingerathen seyn müste / weil er wenig bekandte hatte. Weil er aber mit Wiederholung seines Glückes genug zu thun hatte / dachte er wenig auf seinen Freund. Es wollte ihn fast gereuen / daß er Ardoream zu nachdrücklich geküsset / und wann er bedachte / daß ob gleich seine Nächtliche Visite itzo verborgen bliebe / selbige / doch wohl einmal mit seinen grössesten Nachtheil ausbrechen könnte / so brache ihn der Angst-Schweiß aus / doch wie die Verliebten allezeit sicher sind / so vergiengen dergleichen Gedancken auch balde wieder / und wünschte er sich nichts mehr / als sein balde wieder eine solche Wallfahrt zu thun. Es hatte ihn der Schlaff fast die Augen geschlossen / als Hanses auch geichlichen kame / selbiger lachte trefflich / und weil Fortunato, aus den etliche mal wiederholten Worten / O du gedultiger Mann / wohl schliessen konte / daß

daß er bey keinen Purschen gewesen/ fragte er ihn/ wo er dann die Nacht zugebracht? bey einer freygebigen Frauen/ sagte Hanses, so habt ihr gewiß einen gecrönet? Nein versetzte jener eben nicht gecrönet/ sondern nur etwas dazu contribuiret. So erzehlet mir dann/ was ihr für ein Avanture gehabt/ bathe Fortunato: Jener war willig dazu/ und fieng an: Ihr wisset/ daß ich gestern mit einen von meinen Lands-Leuthen ausgienge/ mich zu divertiren/ wir hielten uns eine ziemliche Zeit in Schieß-Hauß auf/ und leerten ziemlich viele Gläßer aus/ gegen Abend spatzierten wir in den Fürsten Garten/ und von selbigen/ den Weg an der Schleissen hinab/ biß wir in das so genandte Paradieß kamen/ die aus dem Bedagogio daselbst auff der Wiese/ den Pall spielende Jungen/ Nobiles, hielten uns eine ziemliche Zeit auf/ in diesen artigen Revieren/ da es aber fast Abend werden wollte/ suchten wir den Weg wieder nach der Stadt/ wir giengen die grosse Vlrici Strasse durch/ und

weil

weil wir uns in selbiger bey den Bliarde lange verweilten / wurde es recht finster. Ich wolte / als ich der Compagnie Adieu gegeben / nach Hause gehen / nicht weit aber / von dem Marckte / gieng ich vor einen Ercker vorüber aus deme ich mit sachter Stimme / bey meinem Namen geruffen wurde / ich wuste nicht / wer mich kennen müste / weil ich aber noch einmal die Stimme hörete / blieb ich stehen. Ich wolte fragen / aber die Thür ware schon eröffnet / und ich sahe eine Magd / die mich errinnerte gleich hinein zu gehen / ich wolte fast meinen Zweiffel entdecken / den ich hatte / ob ich auch der rechte wäre / weil ich aber leicht schliessen konte / worauff es auslauffen würde / gieng ich / ohn ein Wort zu reden / der Magd nach. Ich kam über zwey Treppen in eine Kammer. Die starcke Denckle machte mich unerkäntlich / dahero sahe auch die im Bettliegende nicht eher / daß sie sich betrogen / als biß ich schon bey ihr / in dem Bette lage. So habt ihr gewiß / fiel Fortunato in die

Rede

Rede / genossen / was einen andern bestimmet ware. Freylich / versetzte Hanses, mit Lachen / aber höret nur weiter / ich gestehe / daß ich vor Forcht / kaum mich auf den Beinen halten / und fast keinen Tritt vor thun konte / biß mich eine leisse Stimme / seyd ihr hie mein Kind / näher hin zoge / wo ich urtheilte / daß die Person liegen müste / die mir geruffen. Ich hatte gleichwol noch so viel Hertz / mit unterbrochenen Worten zu sagen: Ich bin hier / euch zu gehorsamen / so leget euere Kleider ab / errinnerte mich die Stimme und kommet näher. Ich wuste nicht / wozu ich mich entschliessen solte / doch weil ich ein Spiel angefangen / muste es auch ausgeführet seyn. Ich legte meinen Rock auf einen Sessel / den ich gleich bey mir vermerckte / als ich vor dem Bette war / sagte das darinnen liegende Frauenzimmer / mein Kind / wie seyd ihr doch mit Ledori ausgekommen. Ich ware nun hier verrathen / dann ich wuste von keinen Ledori, dahero muste ich nur mit zerbrochenen Worten

sagen /

sagen / Frauenzimmer / ich muß der unrechte seyn / weil ich von keinen Ledori weiß. Hilff Himmel / sagte jene / ich bin verrathen / Madame oder Mademoiselle, versetzte ich / und ergrieffe dabey ihre Hand / ich würde so verwegen nie gewesen seyn / hieher zu kommen / wo mich nicht die Nennung meines Nahmens / so dreüste gemacht / beleidige ich sie / so geschiehet es nicht mit Fürwitz. So seyd ihr nicht Hainzes, fragte das Frauenzimmer / nein sagt ich / mein Name ist Hanses. Was ist dann nun zu machen / erwiederte jene / da sie sich aufrichtete / wie komme ich aus diesen Handel / ich habe jemand zu mir fordern lassen / mit deme ich in gewissen Angelegenheiten / sprechen muß / und weil die Eyffersucht meines alten Mannes / mir nicht zulässet / bey Tage mit dem honettesten Gemüthe zu sprechen / so habe ich die Schatten der Nacht / zu Hülffe nehmen müssen / mein Vorhaben auszuführen. Wie bringe ich euch ohne Verdacht / wieder aus dem Hause / Madame; sagte

sagte ich / gantz behertzt / vielleicht können die Angelegenheiten / die sie mit Hainzes haben / noch auf eine andere Nacht / verschoben werden / weil ich nun ohne Gefahr nicht gleich wieder von hier kommen kan / denn wie leicht zu erachten / daß jener wohl warten / und dann mich zu seinem und meinen / ja auch ihren grössesten Nachtheil rencontriren möchte / so erlauben sie mir / daß ich mich bey ihnen / noch eine Zeitlang verbergen möge. Sie haben meiner Verschwiegenheit zu trauen / und da ich leicht die Rechnung machen kan / daß Hainzes bey ihnen hat / sollen die Verdrießlichkeiten / die sie in den Armen eines alten und eyffersichtigen Mannes dulten / versüssen / so nehmen sie mich indessen an. Ich schwiege darauff / und erwartete ihre Erklärung / es ist ein Spiel des Glückes / und weil selbiges euch / als einen Unbekandten / in meine Kammer gebracht / so muß ich euch freylich noch eine Zeitlang darinnen lassen / aber da ihr erfahret / bey wem ihr gewesen / so entdecket /

so

so lieb euch euere Ehre und Leben ist / niemand / wer ich seye! sonst glaube ich / daß ich in den Stande bin / von euch / aufs schwehreste Rache zu fordern. Nun sagte Fortunato, diese resolvirte sich doch bald zu einen Wechsel / und ich glaube endlich wohl / daß sie selbiger so groß nicht würde gereuet haben / weil ich wohl weiß / daß ihr eine erhitzte Dame noch wohl vergnügen könt. Davon wird sie nicht urtheilen können / dann die Sorge / wie ich wieder aus der Kammer / und dem Hause kommen mögte / hat mir nicht gegönnet / ausser etlichen furchtsamen Küssen / und den Händen etwas zugelassene Freyheit zu wagen. Ja daß ich doch nicht so leichtglaubig bin / sagt Fortunato, wann ich euch nicht besser kennete. Es ware auch Fortunato Leichtglaubigkeit nicht zu straffen / dann ich kan versichern / daß Hanses seine / ihm unbekandte Verliebte / auf gleiche Weisse umarmet / wie sein Freund Ardoream, und war nur der Unterscheid / daß jener eine Jungfer / dieser aber / eine Frau im

Arm geschlossen hatte. Endlich fuhr Hanses fort / errinnerte die Magd / die in der Nähe liegen mochte / durch ein Husten ihrer Frauen / mich eines gefährlichen Arrestes zu entlassen / welche dann auch darauf mich bathe / Abschied zu nehmen / und um des Himmels willen zu schweigen. Ich ware froh / daß ich einmal frey wurde / versprache dahero / daß Letzte mit festen Schwur / und liesse mich also von der Magd / ohn vermerckt / wieder aus dem Hause führen / darauf ich dann endlich hieher gekommen. So gienge es mir werther Freund / hier endiget Hanses seine Erzehlung / und als sie darüber unterschiedliche Glossen gemacht / Fortunato seinen vertrautesten Freund / auch kürtzlich erzehlte / wie glücklich er bey seiner Ardorea gewesen / schlieffen sie noch etliche Stunden / unter den vergnügtesten Träumen / biß die Sonne schon vor etlichen Stunden / ihr Amt angetretten. Ardorea indessen hielte im Traume ihren Fortunato noch stets im Arm / biß auch ihr die Ankunfft

ihrer Frau Mutter die Augen öffnete / sie stunde frölich auf / und ware auf eine so süsse Nacht sehr munter / dachte auch bereits / wieder nach / wie sie in folgende Nacht gleiche Lust geniessen möchte / indeß suchte sie sich durch Schreiben den Tag kürtzer zu machen / muste dahero die Magd / noch vor Tische ihm einen Brieff einhändigen / davon der Inhalt folgender ware.

Mein Geliebter!

ICh wolte gerne fragen / wie ihr geruhet / weil ich aber wohl weiß / daß wenig Schlaff in euren Augen gekommen / so muß ich nur um Vergebung bitten / daß ich Ursache gewesen / daß ihr die Ruhe gebrochen / doch wann euch das Wachen nicht beschwehrlicher gefallen / als mir / so werdet ihr euch um eilff Uhr wieder finden lassen / wo ihr gestern den Eingang

zang gefunden. Glaubet/ daß euch mit Verlangen erwartet euere

Ardorea.

Der Fortunato ware mit diesen Zeilen sehr wol zu frieden/ und weil er ohnedem nichts mehr wünschete/ versicherte er die Magd/ um bestimmte Zeit/ sich einzufinden. Nach Tische ritte er mit etlichen guten Freunden/ auf die *ruinir*te Festin Gibigenstein/ sie konten sich nicht lange daselbst aufhalten/ weil die Lufft ihnen die schwartzen Wolcken/ darinnen sie sich gekleidet/ ein Gewitter zeigte/ ritten dahero zurücke/ damit ihnen aber die Zeit nicht zu lange fallen möchte/ wurde beschlossen/ daß jeder eine artige *Intrique* erzehlen solte *Fortunato* ware der erste/ den es traffe/ und dahero fieng er also an: Dorffthal/ ob es gleich ein kleiner Ort/ so hat selbiger doch auch letztens ein *Theatrum* abgegeben/ darauf ein sehr artige *Intrique* gespielet worden/ deren kurtze Erzehlung/ nicht unange-

unangenehm seyn wird. *Holdare* als Stadt-Hauptmann daselbst / hatte zwey Fräulein / die ältere heisset *Madalene*, die andere / *Cretienne*, beede sind nicht von gemeiner Schönheit / und weil ihnen die Freundlichkeit angebohren/fehlete es ihnen nicht an Aufwärtern / unter andern bediente sie eines berühmten *Doctoris Theologiæ* Sohn *Dimanche*. Es kostet ihme viel / sie zur Gegengunst zu bringen / je schwerer es aber im Anfang gienge / je besse wurde ihm seine Mühe belohnet / indem sie ihm mit grössester Zärtlichkeit liebte. Er hatte nicht nur die Freyheit / sie bey Tage zu sprechen / sondern es war ihm auch so gar das Hauß bey Nacht nicht verschlossen / und war die Liebe in so hohen Grad / zwischen beeden / daß sie sich nicht einen Tag zu leben getraueten / an welchen sie einander nicht sehen solten. Nun: fiel hier *Hanses* in die Rede / dieses ware fast etwas zu frey / vor ein Frauenzimmer / und hatte dann *Dimanche* solche *Qualitäten*/ daß er sich dadurch ein *galantes* Frauenzimmer / so sehr verbinden konte?

Seine

Seine *Qualitäten*, versetzte *Fortunato*, sind eben so hoch nicht zu rühmen, er ist zwar von guten Verstande, die Gestalt aber, ist eben keine der schönsten, doch da dem gemeinen Sprichworte nach, die ungestalteste Manns-Person, das schönste Frauenzimmer würdig, so ist es eben nicht seltzsames daß sich *Madalene* so sehr von ihm einnehmen lassen, weil er noch von mittelmäßiger Gestalt, auch, nicht weiß ich was, an sich hatte, das ihr gefallen musste, sie auch über deme von einem etwas allzuverliebten *Temperament* ware; und was kan man endlich zwey recht verliebten Personen ein offt nur allzu groß scheinende Freyheit übel auslegen. *Enfin*, sie liebten recht vergnügt, und ware das einige, so ihre Liebe einen kleinen Verdruß gabe, daß sie selbige so heimlich halten musten, weil von beiden Seiten die Eltern ihr keinen Beyfall geben wollten.

Solcher Verdruß aber wurde auf *Dimanche* Seiten balde vergrössert, dann *Gerom*, der euch allen bekannt, ware kaum etliche Tage in Dorffthal,

so macht ihm *Madalene* nicht die Helffte so viel freundliche Minen/sie ware gantz kaltsinnig / ja es ware ihme der Nächtliche Zutritt / gäntzlich verwehret. Dahingegen *Gerom* der gleich gegen ihr über sein *Logis* genommen / täglich freyen Zutritt hatte / weil er sich mit ihrem Herrn Vatter bekandt gemacht / bey dem er als einen Mann / der ein grosser Liebhaber von artigen *Discoursen* ist / wohl gelitten ware. Ob er mit *Madalenen* ein heimlich Liebes-Verständnüß gehabt / weiß ich eben nicht / so viel aber habe wohl gemerckt / daß sie ihn nicht feind gewesen / und daß *Dimanche*, so lange *Gerom* mit ihr *conversirte* / sehr kahl tractirt wurde / dieser wuste sich darein nicht zu schicken / und weil er keine Gelegenheit hatte / sich mündlich wegen ihrer Veränderung zu beklagen / nahm er seine Zuflucht zur Feder / und da er mir / als seinen guten Freunde / den Brieff / noch ehe er ihn übersändet / gezeigt / mag ohngefehr der Innhalt so viel ich noch behalten / dieser gewesen seyn.

Fräulein!

ICh weiß nicht / ob ich ihr unrecht thue / wann ich sie grausam nenne / sie hasset mich / da ich nicht weiß womit ich es verdienet / und sollt mir solches erträglicher fallen / wann sie mich niemals geliebt. Sonst hat mir meine Sonne Tag und Nacht geschienen / nun lebe ich in stiller Finsternuß / und muß noch sehen / daß ein anderer stündlich hundert holde Blicke bekommt. Ich will zwar nicht behaubten / daß ich würdiger als ein anderer geliebet zu werden / nur gedächte ich / da sie gerecht seyn wollten / mich ...chr zu hassen / ohn mir mein Verbrechen zu zeigen. Keine Probe kan es seyn dann deren habe ich bereits genug ausgehalten / so ist es Gerom / der mich um mein

Vergnügen bringt / und ich darff ihn deßwegen nicht eimal zu Rede stellen / weil ich sie dadurch beleidigen würde / ich ertrage meine Quaal! Nur so viel wolte wünschen / aus ihren schönen Munde zu hören / womit es bey ihnen so sehr verdorben

Ihr

Sonst so geliebter
Dimanche.

Ware sie vor spröde / so wurde sie nun vollends empfindlich / weil sie ihn aber nicht gar wegwerffen / sondern auf einen Noth-Fall beyseite lehnen wollte / liesse sie ihme sagen / wie sie wegen der scharffen Auffsicht ihres Herrn Vatters / als der ihm einmal bey der hintern Hauß-Thüre vermerckt / sich nicht anders bezeigen könnte / er sollte gedultig seyn / und sicherer Zeiten erwarten / *Gerom* indessen / besuchte sie täglich / und wann es finster wurde / sagten sie einander noch

aus

aus dem Fenster / was sie bey Tage vergessen / und haben sie ja einander geliebt / so hielten sie es gewiß so geheim / daß ihnen niemandt in die Karte gucken konte / da nun *Gerom* der meisten Meinung nach bey *Madalenen* glücklich / *Dimanche* aber unglücklich ware / kam der *M. Alberen* / der bereits hier mit *Gerom studirte* / sonst sein guter Freund gewesen / auch nach Dorffthal / um daselbst in *Facultate Medica* den *Gradum* anzunehmen.

Ist *Alberos*, fragt hier *Nubulo*, nun in Dorffthal / und hat selbiger den *Theologischen* Rock ausgezogen / den er über sechs Jahr am Leibe getragen. Vielleicht sagte *Lapidor*, hielte er es noch etwas leichter den Kirchhoff als die Hölle anzufüllen / denn er doch mehr Seelen dem Teuffel als GOtt würde zugeführet haben. Ihr müsset gewiß / fragte *Hanses*, einsmal einen Span mit ihm geschlichtet haben / weil ihr so spitzig von ihn redet / wann man die Warheit reden will / fuhr *Fortunato* wieder fort / so verdient er wenig Lob / dann ausser einen gängi-

gen Mund hat er weniges an sich / das besondere *Marquen* eines grossen Verstandes geben könte / ja es wollen gar viele sagen / daß er etwas mit Hasen-Schrot geschossen seye / das ist gewiß / daß er so viele lächerliche Streiche gemacht / davon man ein gantzes Buch schreiben könte / welches eine gute *Continuation* von dem Eulen-Spiegel geben solte.

Dieser *Alberos* nahm seine Stuben bey *Gerom*, und weil ihm *Madalene* auch trefflich in die Augen stache / konte man ihn fast nicht von dem Fenster bringen / er machte hundert verliebte Minen / wann ein Pursche / den er kannte / unter dem Fenster vorbey gienge / so redete er ihn an / damit nur *Madalene* seine angenehme Stimme hören solte / kurtz er begieng hundert verliebte Schwachheiten / die bey ihme eben nicht zu verwundern waren / von einem Vernünfftigen aber / für vollkommene Thorheiten würden gehalten worden seyn. *Gerom* hatte seine grösseste Freude / wann er ihme von *Madalenen* Freundlichkeit etwas vor sagte / oder

oder ihme versicherte / wie sehr er von ihr / wegen seiner artigen Gestalt gerühmet würde / und wie sie wünschete mit ihme bekandt zu werden / da handelte er schon mit gantzen Küsten voll Einbildungen / und musten ihn Talanders Schrifften / die Worte lehnen *Madalenen* seine vergebliche Liebe zu eröffnen / ja wann ihme *Gerom* sagte / wie gütig die artige *Madalene* gegen die Manns-Personen wäre / und wie leicht man durch *Meriten* könte ihre Gegenliebe erwerben / so dachte der einfältige *Alberos*, es fehlte ihn daran gantz nicht / und läge sie ihme schon im Armen: Ja er vermaß sich offt hoch / nicht ehender zu ruhen / biß er bey ihr die letzte Gunst erlanget. Da ihm hingegen *Madalene* trefflich auslachte / und ihre gröste Vergnügung hatte ihm durch verstellte Freundlichkeit gantze Stunden mit der Tobacks-Pfeiffen an das Fenster zu hefften / und die verliebteste *Complimente* zu bekommen. Bald nahme er die *Violin*, bald die Lauthe / auf diesen beeden *Instrumenten* spielte er etliche Stückgen / die er

durch langes Uben auswendig gelernet / und wann er nichts mehr wuste / so sang er die beweglichsten *Arien* mit einer gantz unbeweglichen Stimme. Gieng *Madelene* in die Kirche / so hätte er ihr wol den Schweiff vom *Manteau* nachtragen können / so nahe war er ihr stets auf den Wege / und in der Kirche stellte er sich an einen Ort / da er sie stets sehen konte / mit kurtzem / er ware verliebt / und wurde nur ausgelacht / *Dimanche* hätte nicht Ursach gehabt / sich vor diesen Nebenbuhler zu förchten / wann ihm *Gerom* nur nicht so üblen Wind gemacht hätte / aber dieser raumte ihn seine vorige Stelle balde wieder / indem er Dorffthal ververliesse / und in einer in der Nähe liegenden Ritter-*Academie Condition* angenommen.

Madelene konte ihn nun so viel leichter reisen lassen / weil sie ihm vielleicht so sehr nicht geliebet / als man gemuthmasset / oder hat sie ihn ja geliebet / so fand sich doch keiner nach ihme / der ihr anständiger gewesen / als ihr vorgeliebter *Dimanche*, dieser fienge nun

seine

seine nächtlichen Wallfahrten wieder an / *continuirte* sie auch mit so guten *Success*, daß sich nun offentlich zeiget / wie glücklich er heimlich gewesen / dann ihr grosser Leib zeigte es genugsam / daß er bey ihr keine Seide gesponnen. Er hat sich so bald er Lunten gerochen / aus dem Staube gemacht. Und weil *Dimanche* Vatter gar nicht zugeben / daß sein Sohn *Madalene* heyrathen solle / hat dahero alles versuchet / Leuthe auf zu bringen / die durch ein falsches Zeugnüß ihr eine verdächtige *Connoisance* mit andern aufbürden könten / allein ob sich schon unterschiedliche gefunden / so gab man ihn doch schlechten Glauben.

Alberos, den *Madalene* mochte sehr schimpfflich haben anlauffen lassen / dachte sich bey dieser Gelegenheit so wol an ihr / als *Gerom*, der ihm durch seine Vorstellungen so drieste gemacht / zu rächen / gab dahero vor / wie sich selbiger einer genauen und verdächtigen Bekandtschafft mit *Madalenen* gerühmet / ihme auch Brieffe gezeiget / die sehr verbündlich gewesen ; Sie auch

sonsten öffters so wol in ihrem eigenem Hause / als auch auf seiner Stuben / mit grossen *Depensen* tractiret.

Dimanche Herr Vatter meinte hierinnen einen kräfftigen Beweiß zu haben / brachte es auch so weit / daß *Alberos* der seinen schlüpfferigen Mund mit *Reputation* nicht schliessen kunte / es mit einem Eyde bekräfftigte / *Gerom* sasse in deß gantz sicher / und hatte weiter keine Anfechtung / als daß er auf die ihn aufgebürdeter Lügen sich schrifftlich / gegen *Madalenen* Herrn Vatter *defendi*ren muste / nun stehet zu erwarten / ob *Diman he*, der schon zweymal *citi*ret worden / kommen werde oder nicht. Es geschehe welches da wolle / so wird *Dimanche* doch wenigstens seinen Nahmen hergeben müssen; hiermit schlosse *Fortunato* seine Erzehlung.

Es wundert mich doch / sagte *Hanses* das *Doct. Dimanche*, als sonsten ein so kluger Mann / und der wol / wann der Fall nicht seine *Famlie* getroffen / anderst würde *procedi*ret haben / sich hier so bloß gegeben / die *Madelene*

wird

wird ja seiner noch wohl würdig seyn/ und da sie sein Sohn in den Unfall gebracht/ solle er doch/ da er auch etwas zu seinen Vortheil sehe/ die *Theologi*sche Regul: *Medius est injuriam pati, quam injuriam ferre;* besser *observiret*/ oder wenigstens nicht zu gegeben haben einen falschen Eyd zu schwören/ und als die *Compagnie* noch Verschiedenes von diesen *Casu resoniret*/ giengen sie zu Tische.

Fortunato konte kaum erwarten/ biß die den verliebten vortheilhaffte Finsternuß das Firmament gäntzlich überzogen/ er durchwandelte fast alle Gassen/ um sich die Zeit zu kürtzen/ als nun selbige/ biß zur bestimmten Zeit verstrichen/ machte er sich vor *Ardorea* Thüre/ funde auch die Magd bereits warten/ die ihm dann ohnvermerckt/ vor ihr Bette brachte. Sie empfieng ihn mit einen Kuß/ den er mit hundertfältigen Wucher ersetzte. Ich will nicht sagen/ was sie geredet/ weil solches ein Verliebter sich selbst einbilden kan/ deme aber/ so der Liebe feind ist/ schlechte Vergnügung geben kan/ es

dahero genug/ wann ich sage/ daß *Fortunato* nach süsser Bewegung ermüdet/ entzückt/ in seiner Geliebten Arm eingeschlummert/ auch sich aus selbigen gewiß so bald nicht loß gewircket hätte/ wo nicht ein unvermuthetes Gehen/ an der Thüre ihm gezwungen/ sich abzuheben.

Ardorea fragt gantz beängstet/ wer da wäre/ und wuste fast nicht/ wo sie sich hinwenden solte/ als sie ihre Frau Mutter an der Antwort erkandt, die ihr aufzuschliessen befohle. Hilff Himmel/ sagte *Fortunato*, wir sind verrathen mein Engel! versteckt euch nur hinter diesen Lehn-Stuhl/ versetzte *Ardorea*, *Fortunato* muste wohl gehorsamen/ weil er kein ander Mittel wuste. Indeß schlosse *Ardorea* die Thür auf/ und hatte noch einigen Trost/ weil ihre Frau Mutter kein Liecht hatte/ *Fortunato* macht indessen eine artige *Positur*, und war sein grössestes Glücke/ daß es sehr finster und er von Person keiner der Grössesten war/ dahero er sich desto leichter verbergen konte. Die Mutter machte

viel

viel Wesens / wie *Ardorea* solte der Magd befehlen / daß weil der Pursche so im Hause wohnte / *Compagnie* hatte / wohl zusehen solte / damit aus Unvorsichtigkeit mit den Lichte kein Schade geschehen möchte / brachte auch mit andern sorgfältigen angebohrnen Weibern *Crimassen* / fast eine halbe Stunde in der Stube zu / und zwar auf eben den Stuhle / hinter welchem *Fortunato* weder recht stunde noch sasse / er wünschte sich oder die alte *Ardoream* weg / dorffte aber nur nicht deutlich sagen / wa ihme gefehlet. Eeben / sagt die alte *Ardorea* unter andern zu ihrer Tochter / *Fortunato* war nicht übel / und ist mir auch nicht lieb / daß dein Vater ihn durch stetes Murren aus dem Hause gebracht / ich hatte dich ihn wohl lassen wollen. Nun ist er eben so sehr nicht auf ihme erbittert / alleine Jener wird auch wohl bereits seine alte Gedancken gegen dich haben fahren lassen / die Tochter wuste sich genug über ihren Vatter zu beschwehren / und vergaß dabey nicht *Fortunato* höchstens zu rühmen / doch sagte sie / weil ich mir

auf ihn keine Rechnung zu machen / kan ich mich um desto leichter trösten. Ja / meine liebe Tochter / sagte die alte *Ardorea*, es wird sich ja auch noch vor dich ein anständiger Mann finden / bey diesem Verlaß bliebe es / und machte sich die Alte wieder fort. *Fortunato* aber richtetete sich auch wieder in die Höhe / und welte seine *Ardoream* umarmen / weil er aber mit den einen Fusse an den Stuhl stiesse / fiel selbiger auf die Seite / und zohe die sorgfältige Alte wieder zurücke. *Fortunato* wuste sich nicht anders zu bergen / als daß er sich unter das Deckbette steckte / weil aber *Ardorea* vorgabe / wie sie mit dem Arm den Stuhl umgestossen / liesse sie sich damit abweisen / und gab beeden Verliebten Platz / ihr Liebes Spiel wieder anzufangen / wie sie es vor bey ihrer Ankunfft gelassen. Ich weiß nicht / ob man mit mehrerer Hefftigkeit lieben kan / als dieses Paar einander geliebt / dann was liebte eines in den andern mehr / als sich selbst / ja Seele / Geist und Leib waren vereiniget. Endlich aber kame auch die feindseelige Stunde / die

beede auf eine Zeitlang trennen solte / dann *Fortunato* wolte es nicht wagen / lange in Friederichsstadt zu bleiben / weil er von seinem Herrn Vatter etliche Brieffe bekommen / ohne Verzug wieder nach Lindenstadt zu reisen. Es kostete grosse Mühe / die von dem Nectar der Liebe fest zusammengeleimte Lippen / von einander zu bringen / doch es musten beede geschehen lassen / was nicht zu ändern ware / *Fortunato* machte sich nach vielen Betheurungen seine *Ardoream* beständig zu lieben / unter tausend erhaltenen Versicherungen / ewiger Treue fort / und überliesse seiner Geliebten unter Seufftzen und Thränen / noch ferner den Federn.

Der folgende Tag war nicht so angenehm vor *Fortunato* / als die vergangene Nacht / dann es wollten ihre Mittel nicht zureichen / ihre Pferde aus dem Gast-Hoffe frey zu machen / gleichwohl ware es ohnmüglich länger zu bleiben. *Hanses* wuste keinen Rath / *Fortunato* aber der seine Anschläge niemals hatte fallen lassen / trö-

stete seinen Freund / daß es noch keine Gefahr hatte: was sie verzehret / machte etliche Reichsthaler / und brachten kaum anderthalben zusammen / und war noch das ärgste / daß *Fortunato* seinen Mantel / und ein paar seidene Strümpffe bey den Wirth liegend hatte. Zu ihrem grössesten Glücke fienge es an etwas zu regnen / *Fortunato* gebrauchte sich dieser Gelegenheit / und gab bey dem Wirthe für / wie sie gezwungen worden / einen Spatzier-Ritt zu thun / den sie gar unterlassen wolten / wo nicht berits auf dem Dorffe / wo sie hingedachten / des vorigen Tages wäre zu zurichten befohlen worden. Der Wirth glaubte um so viel desto leichter / weil sie schon öffters ausgewesen / und des Wiederkommens nicht vergessen hatten / gab ihnen dahero Mantel und Pferde / die seiden Strümpffe brachten sie auch mit List fort / wie sehr aber erschrack nicht *Hanses*, als der Wirth / da sie fort reiten wolten / sagte: Ihr Herren / nun haben sie gleichwol alles mit / und ich habe keine Versicherung / *Fortunato*

wäre

ware gleichwol noch so verwegen / und griffe in die leere Tasche / und bothe den Wirth die Bezahlung an; setzte aber hinzu / wie er nicht gedachte / daß man ihn so wenig trauen würde. Der Gast-Wirth bathe um Vergebung seines Zweiffels / nennete solchen einen Schertz / und liesse unsere beeden *Studiosis* ruhig fort reiten. Sie kamen noch vor Abends nach Lindenstadt / und hatte *Fortunato* bey seinen Herrn Vattern / einen ziemlichen Kampff auszustehen / daß er so lange ausgeblieben. Es waren kaum etliche Tage verflossen / so kamen Brieffe von Friederichsstadt / die auf beeden Theilen nicht angenehme waren / *Hanses* wurde um das ruckständige Geld gebetten / und dabey gesetzt / wie man bey längern Verzug an höhern Ort Hülffe suchen wolte. *Fortunato* aber erhielte die Nachricht / daß *Ardorea* wäre verrathen worden / daß sie ihme gantze Nächte Herberge gegeben / ja wie sich die alte *Ardorea* höchstens vermessen diese Verwegenheit an ihme auff das empfindlichste zu rächen.

nun

Nun hätte zwar *Fortunato* sich hierum wenigt bekümmert / alleine *Ardorea* ängstigliche Sorge / es möchte nicht nur allein bey dieser mündlichen Verrätherey bleiben / sondern mit der Zeit noch wol ein lebendiger Zeuge sie überweisen können / er liesse manche Nacht keinen Schlaff in seinen Augen kommen. Er lebte gegen zwey Monat und darüber gantz unruhig / *correspondirte* aber unterdessen doch stets mit *Ardorea* / und bathe sie fast täglich / alle Mittel zu suchen / einer *Plame* sich zu entreissen / die doch *Ardorea* nur erdichtet / ihn zu ängstigen. Wie er aber merckte daß es nur eine Erfindung ware / auch eine andere Schönheit sein Hertz schon wanckelmüthig gemacht / wurde er im Schreiben nach und nach lauligter / biß er endlich gar nimmer schriebe / es auch durch Schreiben mit *Pecheur* ablegte / daß selbiger sich mit *Ardorea* abwerffen muste / dadurch dann dem guten Mädgen alle Gelegenheit benommen wurde / auch nur zu erfahren / warum ihr vermeinter Getreuer abtrinnig worden.

So

So ist die gemeine Art derer Studenten / lieben sie ja hefftig / so ist solche Liebe von keiner Dauer / ja sie lieben offt mehr mit Zwang / als aus freyen Triebe / und kan ich es also keinen Frauenzimmer verdencken / wann sie entweder sich vor ihnen gar hüten / oder wenigsten es in Erlangung der Gegengunst recht sauer macht / halten sie etliche Proben / so ist es doch ein Zeichen eines aufrichtigen Gemüthes / wollen sie sich selbigen aber nicht unterwerffen / so ist es wenigstens rathsamer vor ihre Ruhe / ihre Lieb zu verachten / als ihrer schlipfrigen und falschen Zungen / die nur so lange von Treue schwatzet / als sie ein Frauenzimmer geneigt finden / ihren Vortheil ihnen zuzuhören und Glauben zu geben / bey vermerckter Eingezogenheit aber gar bald den Kloben wieder zu ziehen / nicht zu trauen / und solte man fast dencken die Liebe zum wechseln wäre / ihnen angebohren. Ich solte vortheilhafftiger von ihnen urtheilen / aber die eigene Erfahrung hat mir genugsam gewiesen / daß man unter tausenden

von diesem Handwercke kaum zehen finde / die *capabel* sind in die Länge die Probe der Liebe auszuhalten / selbst *Fortunato* ist ein klares Zeugnuß / dann *Ardorea* ware gewiß Liebens würdig und getreu / und da er auch sonst wahrer Liebe zu widerlauffenden Dingen achten wollen / als Stand und Reichthum / so hätte er keine Ursache gehabt / von ihr abtrünnig zu werden / bloß etliche allzufreundliche Blicke von einer andern / zündete in seinem Hertzen neue Flammen an. *Spinosa* (so hieß dieses Frauenzimmer) wolte zwar seinen verliebten Klagen lange kein Gehör geben / aber in die Länge konte sie doch seinen verliebten Anfällen nicht *resistiren* / sie muste bekennen / wie er sie durch seinen Schmeichelungen überwunden.

Aber wie er sich vor deme gegen *Ardoream* erwiesen / so war er auch hier gegen *Spinosam* dann seine Liebe wärete nicht länger als etliche Wochen / so ware sein wanckelbares Hertz schon an einem andern Orte durch tausendfache Schwüre verpfändet / hier aber muste er erfahren / daß das Glück

im

im Lieben seinen Besitzer sich nicht stets angenehm zeigte Dann *Aurora* (so hieß diese neue Geliebt) wurde in etlichen Tagen gegen ihm so kaltsinnig/ daß er auch es nicht wagen durffte / sie keck mehr anzusehen / er schriebe die beweglichsten Zeilen / bekam aber niemals Antwort / ja wann er dann und wann Gelegenheit bekame / von der Marter zu sagen / die er ihrer Unempfindlichkeit wegen litte / so war ein höhnisches Lachen die Antwort. Die Gedult währete lange bey ihm / wie er aber hörete / daß *Aurora* Verachtung von einer neuen Liebe herrührete / die sie zu einen andern trüge / der es wegen seiner schlechten *Conduite* / und weil er einem Schuster zum Vatter hatte / seiner Meinung nach desto weniger verdiente / wolte ihm der Zorn fast zu einem Vorsatz bringen / der ihn wohl würde gereuet haben / so fern er ihn ins Werck gesetzet hätte / er wolte seinem Nebenbuhler / dessen tägliche *Visiten* er bereits ausgekundschafftet mit entblößten Gewehr vor *Aurora* Hauß-Thüre erwarten / aber die

die unvermuthete und unangenehme Darzwischenkunfft eines seiner sonst angenehmsten Freunde / brachte ihn zu andern Gedancken / er steckte derowegen sein Gewehr ohne Blutvergiessen wiederum ein / und begab sich nach Hauß. *Terson* indessen / als sein Feind genosse bey *Aurorem* viele kleine Liebes-Vortheile / die ihn / wann er sie gewust / vollends würden toll gemacht haben / dann gewiß er liebte *Auroram* mit äussersten *Affect*, und ware wieder seine Gewohnheit in dieser Liebe beständig / und wann er sich gleich den Schluß nahme sie zu verachten / und sich an ihrer Untreu zu rächen / durffte er sie nur einmal sehen / so straffte er sich selbst wegen seiner Unbesonnenheit / ja er wolte niemand mehr glauben / der ihm von *Aurora* Untreu etwas vorsagte / sondern hielte ihr hartes Verfahren gegen ihn / für ein Probe seiner Dauer / oder alle die so ihm bathen einer so unruhigen Liebe loß zu machen / vor seine Nebenbuhler / biß ihme seine eigene Augen zeigten / daß *Aurora* nicht allein ein wan-

ckel-

eckelbahres / sondern auch recht *Canaillieses* Gemüth hatte. Eines Abends suchte er sich in einen angenehmen Garten die Grillen zu vertreiben / durchwandelte dahero verschiedene *Gallerien*/ biß er endlich vor ein Sommer-Hauß kame / darinnen er eine sachte Stimme merckte / er wolte wieder umkehren / doch weil es bereits etwas dunckel auch die Thüre verschlossen ware / blieb er stehen / und vernahm folgende ihm unbekandte Worte / werde ich aber nicht ihre Wanckelmuth auf gleiche Weise erfahren müssen / wie *Fortunato*? Schönste! *Fortunato* spitzte die Ohren trefflich / als er seinen Namen hörte / noch mehr aber verwunderte er sich / als eine andere Stimme sagte: Der ist nicht würdig beständig geliebet zu werden. Er hat doch erwiederte der erste / euch mit Wissen nicht beleidiget / hasset ihr ihm dahero ohne Ursach / es ist genug / ware die Antwort / daß ich ihn hasse / weil ich euch liebe. *Fortunato* hatte bereits *Auroram* an der Sprache erkandt / und konte leicht muthmassen / daß der / so

dem

dem Scheine nach vor ihm so vortheilhafftig redete / *Terson* seyn müsste / wolte dahero fast aus Ungedult die Thüre öffnen / als er aber hörete / daß *Terson* wieder antwortete / hielte er die Hand mit Gewalt zuruck / ha sagte jener Geliebte / ich bin euch vor solche Erklärung ewig verbunden / *Fortunato* mag vor Gram sterben / genug wann ihr mich nur liebet / dessen könt ihr euch (versetzte *Aurora*) versichern / nehmet diesen Kuß zum Unterpfand. Es wurde darauf still / konte dahero *Fortunato* leicht urtheilen / daß es nicht beym blossen Küssen bleiben würde / weil ihm eine verdächtige Bewegung / und unterbrochenes Seufftzen tieffere Gedancken eingaben / kunt sich dahero unmöglich halten an die Thüre zu bochen / weil aber solche auf etlichmahliges Wiederhohlen sich nicht öffnen wolte / stieß er sie mit Gewalt auf / und meinte seinen Nebenbuhler auf frischer That zu erwischen / selbiger aber ware bereits ausgeflogen / er durchguckte alle Winckel / es war aber kein *Terson* zu finden / als er aber an einer zuge-
lähn-

lähnten Thüre wol schliessen kunte / daß er durch selbige sich unsichtbar gemacht / wendete er sich gegen *Auroram*, und redete sie also an: Ungeschickte Liebhaberin / sind dieses die Zeichen deren mir so offt geschwornen Treue? Ist dieses eine Prob euerer Beständigkeit / ich wolte euren höchst unbilligen Wechsel doch nicht tadeln / wann ihr euch nur einen würdigen Liebhaber erwehlet / er hielte hiebey etwas innen / als aber *Aurora* nicht antwortete / fuhr er fort / ihr könnet nicht einmal eine Ursach eurer Untreu geben / ihr verachtet mich anjetzo / glaubet das ich die grosse Liebe die ich sonst gegen euch getragen / in eben so grossen Haß verwandeln könne / und daß ich wenigstens alles wagen will / euch *Terson* zu rauben / nicht darum daß ich euch seine Liebe nicht gönnete / oder ihn wegen eurer Gunst neidete / (dann diese ist eben so schätzbar nicht) sondern euch / da es seyn kan / klüger zu machen. Ha! versetzte *Aurora, Fortunato* ich habe euch niemals geliebt / könnt ihr mich auch dahero keiner Untreu beschuldigen / und was ge-

hets euch an / ich mag lieben wem ich will / wann er nur würdiger ist als ihr / machet euer Hertz erstlich von *Ardorea* frey / dann suchet es bey einer andern anzubringen / deren es angenehmer als mir / hier vergienge *Fortunato* die Gedult / länger zu zuhören / machte er sich dahero mit diesen Worten fort: Ich schwöre / daß euch euer unbilliges Verfahren gereuen soll / gehet hin rieffe ihn *Aurora* nach / und klagt es *Ardorea*, daß ich euch nicht liebe / gehet / versetzte er sich umkehrend / und saget *Terson*, daß er euch die längste Zeit werde geliebet haben. So bald er zu Hause kam / schrieb er noch an *Terson* folgende Zeilen:

Monsieur

WAnn euch Aurora malhonnettes Gemüth unbekandt wäre / dürffte man euch bedauren / da aber solches fast nicht seyn kan / seyd ihr billig zu straffen / wollet ihr meinen guten

Rath

Rath folgen / und euch einer unwürdigen Liebe loß machen / so ist es euer Nutzen / wollt ihr aber das Widerspiel / so versichert mich dessen / Morgen früh um 7. Uhr / es wird euch im Rosenthale / nebst noch einem dem ihr zum Zeugen wehlen wolt erwarten

Fortunato.

Die Antwort die ihn *Terson* durch seinen Jungen wieder schickte / war folgende:

Fortunato!

ICh bin niemals gewohnt gewesen / mich von jemand rechtfertigen zu lassen / kan es also auch dieses mahl nicht thun / ich werde mich um bestimmte Zeit finden lassen / wo ihr mich hin bescheiden / indessen verbleibe

Terson.

Dieser Inhalt machte *Fortunato* vollends toll / so daß er kaum den Tag erwarten kunte / es ließ sich solcher kaum blicken / so machte er sich mit *Hanses* hinaus / des festen Vorsatzes lieber sein Leben zu lassen / als seinen Degen ohne Blut in die Scheide zu stecken / sie fanden *Terson* bereit wartend / machten dahero wenig Worte / weil sie wohl wusten weswegen sie zusammen gekommen / die ersten beeden Gänge waren auf beeden Theilen glücklich / im letzten aber bekahm *Terson* einen ziemlichen Stoß in den Arm / es schmertzte ihn die Wunde nicht so sehr / als die hönischen Reden die er von *Fortunato* einfressen muste. Beede begaben sich mit ungleichen Glücke nach Hause / und schrieb *Fortunato* an *Auroram* folgende Zeilen.

Auroram!

Es hat Terson um euerentwillen etwas Blut vergossen / und euch / indem er sein Leben nicht zu würdig geachtet / vor euch

euch aufzusetzen / eine genugsame Probe seiner Liebe gegeben. Nun ist er euerer Liebe würdig / und kan ich ihr solche um desto leichter gönnen / weil es mir nunmehro gleich gilt / wem ihr euer verkehrtes Hertze aufopffert. Indessen glaubet daß euch nicht mehr vor das honette Frauenzimmer halten werde

Fortunato.

Aurora bekame diesen Brieff eben / als sie von *Tersons* Verwundung / Nachricht erhalten. Es dauerte sie *Terson* sehr / doch konte sie sich leichter trösten weil es keine Gefahr mit ihme hatte / *Fortunato* aber schwur sie die grausamste Rache / die sie auch ins Werck gesetzet / wo ihm nicht eine höhere Vorsehung selbiger entzogen hätte. Diese übelausgeschlagene Liebe vertriebe ihm alle Lust / ferners *Amour* zu suchen / *Hanses* wuste ihn in diesen Fürsatze trefflich zu stärcken / und durch

verschiedene Gründe dahin zu bringen/ daß/ da er ja die Liebe nicht gäntzlich verbannen könte/wenigstens nicht jeder Schönheit eine ewige und unendliche Treue zu wiedmen. Die Beständigkeit ist nur eine Sache vor lächerliche Leuthe; alle schöne Gesichter haben das Recht uns zu bezaubern/ ich meines Orts/ sagte *Hanses* / habe die liebe Zeit verknüpffet zu seyn. Mein Hertz lässet sich keines Weges durch allzugenaue Betrachtung eines *Charman*ten Gesichtes zwingen/ allen andern ein Unrecht zu zufügen. Es müssen meine Augen allezeit scharff seyn aller *Meriten* zu betrachten/ und jeder den Zinns abzustatten/ den die Natur von uns fordert. Ich kan mein Hertz niemand den ich liebens würdig finde versagen/ sondern da mich eine anzügliche Gestalt darum anspricht/ würde ich auch/ wann ich zehen tausend Hertzen hätte/ ihr solche alle schencken/ die grösseste Süssigkeit in Lieben bestehet im Wechsel. Wie ungemeine Vergnügung hat man nicht/ wann man das zarte Hertze einer jungen Schön-

heit durch hundert Schmeichlungen verführen/ und durch Thränen und Seufftzer durch verstellte Verzweifflung die unschuldige Schamhafftigkeit zwingen/ kan die Waffen niederzulegen/ wann man nach und nach den gebrauchten Widerstand / und die Forcht so die Ehre noch stets erwecket/ unvermerckt beyseite bringet / und sie dahin/ wo man selbsten will/ verleiten kan. Kurtz/ es ist doch nichtes so süsse/ als über den Widerstand einer schönen Person *triumphiren*; ja ich wolte den gantzen Erdenkreiß lieben/ ohne mich bey einer Schönheit fest zu binden. *Fortunato* ob er gleich vorhero eben dieser Meinung gewesen/ so hatte er doch viel davon verlohren seit er *Auroram* bedienet/ ja er wolte gegen *Hanses* noch stets behaupten/ daß er doch die Beständigkeit und Treue im Lieben die grösseste Vergnügung geben könte. Was hat man dann vor Vortheil/ sagt *Hanses* getreu zu seyn/ und sich beständig in eine Leidenschafft verscharren zu lassen/ ja allen andern Schönheiten die uns unter die Augen

kommen können abgestorben zu seyn. Haben wir einmahl unsere Freyheit verlohren / so soll uns sonst kein Gesichte gefallen / als das / welches uns selbiger genommen / ja wir sollen aller andern Liebe abgestorben seyn / und nur für solches alleine leben / die Frauenzimmer aber wissen / wann sie andere *Caressen* annehmen uns gar artig vorzumahlen / daß ein bescheidener Liebhaber sich eine Freude davon machen müsse / wann seine Geliebte auch von andern hochgehalten würde / werden wir dann gar in den Angst-Karren der Ehe gespannet / und können diese Regel nicht *practiciren* lernen / dörfften sie uns wohl fürrücken / sie hätten um unser Hertz keinen Bothen geschickt / und wir hätten ihnen selbige / durch vieles Rennen aufgetragen. Sie wolten keine Leibeigenen seyn / sondern die schöne Tage / so die muntere Jugend anbiethet noch brauchen / mit artigen Leuthen *conversiren* / um wenigstens die Lust zu kosten / *Flatterien* zu hören / da muß man sich dann nur bey Zeit gewehnen Kopff- Schmertzen ertragen

zu können. Hat man dann ein Gesicht im Hause deme die Runtzeln nicht auszubegeln sind / ist man wohl eben nicht mit jenem übel geplagt / doch hat man zu thun sich des Ubergebens zu enthalten / das sind die Folgerungen der Beständigkeit.

Sie blieben noch eine geraume Zeit in diesen *Discours*, musten aber endlich abbrechen / weil *Hanses* nach Hause geruffen wurde. *Fortunato* setzte sich indeß zu Pferde / und thate einen Spatzier-Ritt ware aber so unglücklich auf selbigen / daß er den Arm ausfiele / und dahero etliche Tage das Bette hüten muste / er ware kaum wiederum aufgestanden / so bekam er angenehmen Zuspruch aus Friedrichstadt *Pecheur* und *Chiens*. Jener wuste ihm nicht genug zu sagen / wie sehr sich *Ardorea* hermte / daß sie ohne gegebene Ursache gehasset würden / und wie *Chien* sich äusserst in sie verschossen / *Fortunato* wunderte sich nicht wenig / daß *Chien* der sonst der gröste Feind von der Liebe gewesen / ja alle Verlieb-

ten nur ausgelacht / sich von diesen schädlichen *Affect* nun selbst bemeistern lassen / und hatte er ihn deßwegen gerne etwas herum genommen / wann ihn *Pecheur* nicht gebeten / sich nichtes mercken zu lassen / wovon er ihm Nachricht gegeben. Ich übergehe viele *Avanturen*, so sie die etliche Tage / die sie in Lindenstadt sich aufgehalten gehabt; einen Streich muß ich doch *referiren*. *Fortunato*, *Pecheur*, *Chien* und *Hanses* fuhren durch Rosenthal nach Golitz / sie hielten sich daselbst biß zu Untergang der Sonne auf / und *passirten* die Zeit auf das vergnügteste / brachten auch dichte Räusche mit in die Stadt. Das *Caffée* Haus solte hierbey das Beste thun / es wolte aber wenig anschlagen. *Hanses* ware am ärgsten geschwärtzt / er wolte noch etwas zu Löffeln haben (wie er es nannte) es möchte auch kosten was es wolte. Die andern wendeten zwar alle Mühe an ihn von seinen thörigten Vorsatz abzubringen / es war aber vergebens. Nach eilff Uhr kamen sie vor ein Hauß / unter welchen eine Weibs-

Person

Person stunde die ihn ruffte / *Hanses* fragt gleich was man ihn verlangete / sind die Herren Liebhaber vom artigen Frauenzimmer versetzte jene / so können sie einsprechen. Hier meinte *Hanses* seinen Zweck erhalten zu haben / er liesse sich gleich den Weg zeigen / und weil ihn die andern / als ein sehr Betrunckener nicht gern alleine lassen wolten / musten sie folgen. Sie kamen in ein Zimmer darinnen drey artige Mägdgen sassen / man kont leicht in ihren Gesichtern sehen / von was für einem Handwercke sie *Profession* machten / *Hanses* machte sich gleich an die eine / und weil es bey dergleichen Person keine grosse Mühe kostet zu erhalten was man wünschet / war der Handel balde geschlossen. *Pecheur* und *Chien* hatten sich *absentiret* / *Fortunato* aber wolte von seinen Freund nicht weichen / er suchte zwar alle *Persvasiones* hervor / ihn aus einen so liederlichen und verdächtigen Hause zu bringen / es verfienge aber nichts / *Hanses* wolte seinen unordentlichen *Appetit* stillen. Es wurde das Liecht ausgeleschet / und

gienge der erhitzte Liebhaber mit seiner *Amasia* zu Bette / *Fortunato* aber bliebe angekleidet sitzend / und hatte von den andern beeden nicht wenige Anfechtung / weil er aber seiner Vernunfft noch in etwas mächtig / liesse er sich zu nichtes bereden. Ich trage billig einen Abscheu / nur den zehenden Theil der unkeuschen Lockungen zu gedencken / welche diese geilen Weibs-Personen bey *Fortunato* gebrauchet / der so in Lindenstadt jemals gewesen / wird ohne meine Nachricht genugsam wissen mit was ausgelassener Freyheit sie fast jeden zur Liebe ansporen. Ich rede nicht von allen / sondern nur denen so von der *Coqueterie* eine rechte *Profession* machen / was *Hanses* im Bette gemacht davon kan nichts gewisses melden / gleichwohl muß es so wohl nicht abgelauffen seyn / dann er fienge an sich hefftig zu erbrechen / und gienge das gröste Bad über seine Beyschlafferin / die sehr übel ausgezahlet wurde. *Fortunato* ware nicht wohl bey der Sache / in einen Hause waren sie / darinnen sie förchten musten von denen Häschern

aufgehoben zu werden/ und was das schlimste/ so ware *Hanses* so schwach/ daß er sich auf keinen Fuße halten kont/ gegen Tag wurde es um etwas besser/ zauderten sie dahero nicht lange/ sondern machten sich fort/ höchst erfreuet/ daß sie ohne *Plame* aus diesen Hause gekommen.

Sie funden *Pecheur* noch schlaffend/ *Chien* aber sasse auf den Rath-Hause/ der Rausch den er in Golitz bekommen liesse ihn in den Bette nicht ruhen/ er stunde auff nahm seinen Degen/ und gieng in blossen Hembde und einer weissen Schlaf-Mütze auf die Strasse/ die Länge so er hatte/ machte seinen Gang noch seltzamer wer ihn sahe/ hielte ihn für einen Geist. Herr Rothkopff aber wuste die Geister und Pursche wohl zu unterscheiden/ dann als er vor seinen *Territorio* vorbey wanderte/ nahm er ihn unter den Vorwandt einer grossen Sorgfalt die er vor ihn hatte mit;und hatte er wenigstens die Verdrießlichkeit/ daß er sich des folgenden Tages mit einem guten Tranck-Gelde loß machen muste.

Es verstrichen noch etliche Tage unter verschiedenen Lustbarkeiten / weil aber *Pecheur* nicht gerne länger von Hause bleiben wolte / ware auch *Chien* damit einig / reiseten sie also gantz vergnügt nach Friederichstadt / und überliessen unsern *Fortunato* neuen Abentheuern. Selbiger flohe nun alle *Compagnien* / ja alle Oerter / wo er wuste / daß ein Frauenzimmer sich finden liesse / und hatte grössere Lust in Lesung artiger *Intriquen*-Spielungen / als wann er selbst welche spielen solte. *Hanses*, ware vergnügt daß er seinen Freund so ruhig sahe / und hatte er nun ehender Gelegenheit mit ihme allein sich zu *divertiren*. Sie kürtzten sich manche Stund bey einen Glaß Bier / und ein vertraut Gespräche / und schmeckte solches *Fortunato* weit besser / als da er seinen Liebes-Grillen / viele Kannen Sect nur bloß dem *delicaten* Frauenzimmer zu Gefallen in sich gegossen. Die Liebe leget gewiß so schwehre Fessel an / als die elendesten Sclaven tragen müssen / und ist der Unterschied nur darinnen / daß diese sich wider ihren

ren Willen müssen schliessen lassen/ jene aber ihre Bande sich mit Bitten/ Klagen und Seufftzen erkauffen/ ja in selbigen mit grössestem Gehorsam und tieffesten *Respect*, darinnen ja sich wohl gar zu einen Fuß-Schämel machen liessen/ da jene gezwungen folgen/ und ihre Freyheit mit äusserster Sehnsucht wünschen/ so thöricht ist ein Verliebter: Wann er die Decke vor den Augen hat/so hält er die/so ihme selbige vorgezogen für eine Göttin/ sie muß ein Engel seyn/ tausend andere solten von dem zehenden Theil ihrer Annehmlichkeiten/ so viele Macht bekommen/ alle Hertzen an sich zu ziehen/ er betet sie kniend an/ein Kuß übertrifft den *Nectar*, wann er mit der Brust spielet/ so möcht er vor Vergnügung aus der Haut fahren/ wird indem der Schoß gar aufgeschlossen/ will er in selbigen vor Süssigkeit und Wollust sterben. Lässet er sich aber den Stahr stechen/ so belacht er seine Thorheit/ ja er schämet sich daß er die eine Göttin genennet die kaum einen Menschen ähnlich siehet/ daß er ihre Annehmlichkeiten so herausgestrichen

chen die bey einer schlechten Vieh-Magd offt in grösserem Uberfluß zu finden / ja daß er aus einen Teuffel einen Engel machen wollen. Er ärgerte sich fast todt daß er sich so offt mit der geifrigen Zunge im Munde wühlen lassen / die Brüst vergleichet er nun mit Eyter-Beulen / ja er hielt es wohl für ein so grosses Verbrechen bey ihr seine Brunst zu kühlen / als eine Sodomiterey zu begehen. Solche Gedancken hatte *Fortunato* von der *Phantasie* im Lieben / und muß ich zwar bekennen daß er etwas zu weit gegangen / doch kan ich nicht leugnen daß die Einbildung offt die grösseste Krafft im Lieben habe. Ich *menagiere* meine Urtheil hiervon: Ein kluger Liebhaber wird auch nichtes Thörichtes und Unwürdiges lieben.

Eines Abends sassen unsere beeden Freunde am Nach-Tische / bey einer Pfeiffe Toback / es funden sich andere Bekandte die *Compagnie* machten / unter welchen auch einer ware / der nur vor etlichen Tagen aus *Norinda* gekommen. Diesen fragte *Fortunato*, ob er

die junge *Felisias* kennete / als nun dieser solches bejahete / sagte er / wie der einen letztens wieder ein Liebhaber aus den Garn gegangen / den sie schon fest gemacht zu haben glaubte. Ist ihr dann versetzte *Fortunato*, das Lieben noch nicht vergangen? ich dächte ja sie solte sich einmahl witzigen lassen? Es waren alle begierig hiervon mehrers zu hören: dahero erzehlte *Damno* folgendes: Damit ich meine Erzehlung desto deutlicher mache / muß ich doch sagen daß die *Felisiæ* einen Priester in *Norinda* zum Vatter haben / welcher durch seine Verzärtlung / und weil er ihnen alle Freyheit gönnet / vieles zu ihrer übeln Aufführung *contribuiret*. Der Schwestern sind zwey / die von dem Alter sind / welches die Liebe annehmen kan / die älteste heisst *Magdalene*, die jüngere aber *Dorothea*, *Magdalene* ist von mittelmässiger *Statur*, artiger Gestalt; und weiß sich sonst nur allzu *Charmant* aufzuführen / die *Dorothée* aber ist stilles Gemüthes / und gibt an Schönheit ihrer Schwester wenig nach / ihre Aufführung aber ist etwas gezwungen /

bee-

beeden fehlet es nie an Liebhabern / und sind sie darinnen unglücklich daß ihnen keiner Farbe hält.

Magdalene erster Liebhaber war *Telemaon*, der nun in *Jenona studiret* / der verliebte sich sterblich in sie / meynte auch nicht / daß er es verantworten könte / wenn er ihr nicht beständig bliebe. Weil aber sein Vater sahe/wie sehr er sich um ihretwillen in seinen *Studiis* aufhielte / muste der gute *Telemaon* wieder seinen Willen brechen. *Magdalene* grämte sich zwar Anfangs sehr / weiln aber ein reicher Goldschmieds Sohn ihr die Thränen wieder abwischete / vergasse sie *Telemaon* bald / aber auch dieser suchte nichts weiters / als verliebte Vortheile / und als er selbiger vielleicht genug erhalten / brach er um einer kahlen Ursachen willen / und heyrathete an eine Frembde / hatte also *Magdalene* abermals das Nachsehen. Diesem folgete ein Paruquenmacher / der ihr wegen seiner artigen Gestalt trefflich gefiele / der schiene noch am beständigsten zu seyn / doch wurde er endlich auch abspenstig gemacht / und wolte

te sich über seinen Abfall die verlassene *Magdalene* abhungern. Wenigstens hat sie sich so abgehermet / daß sie lange Zeit zu thun hatte / biß sie die Zeichen ihres Schmertzens aus dem Gesichte vertriebe. Unter andern / die von neuen wieder *Amour* machten / war *Ferrando*, eines hiesigen *Doctors* Sohn / der / weil ihn sein Herr Vatter eine ansehnliche Buchhandlung hinterlassen / in *Norinda* sich bey einem Kauffmann aufhielte / sich desto besser zu *qualificiren*. Er hat sonst hier und in Erfurt *Medicinam studiret* / verstehet seine Sprachen wol / und ist sonst von so artiger Gestalt / und so aufgeweckten Geist / daß es nicht anders seyn kan / es muß ihn ein Mädgen lieben / wann sie nur etliche Stunden mit ihm bekannt ist. Dieser / der seine gröste Vergnügung im Wechsel suchte / und alle Tage eine andere lieben konte / wolte doch auch bey *Magdalenen* / von deren *Galanterien* er so vieles gehöret / sein Glücke machen; Er ware behertzt / redete sie dahero auf der Strasse an. Er muß sein *Complement* sehr wol gemacht

haben /

haben / weil *Magdalene* nachmals bekannt / wie ihr das Hertz im Leibe gehüpffet / da er sie angeredet. Sie nennte seine Bekanntschafft ein grosses Glücke / und bathe sich die Ehre aus / sie in ihrer Behausung zu besuchen. *Ferrando* hatte dieses ohne dem gewünschet / hatte sich auch die Freyheit so genommen. Dann er wuste wol daß *Magdalenen* Vatter gerne sahe / wann *galante* Leute bey seinen Töchtern einsprächen / von denen sie etwas *profiti*ren könten.

Er sprach gleich des andern Tages ein / und wurde von dem alten *Felisio* wol empfangen / *Magdalene* aber suchte die aller *charmante*sten Worte hervor / *Ferrando* zu gefallen / und weil selbiger nichtes schuldig bliebe / ihr auch die grössesten *Caressen* machte / hielte sie ihn schon für ihren Liebsten. Er sprache täglich Abends nach Tische zu / und sagte ihnen bey ihren Wirckkugeln hundert artige Sachen für / er nennete die alte Frau *Felisiani* aus Schertz seine Frau Schwieger-Mutter / die Schwester / seine Jungfer Schwägerin / und

fehlte

fehlte nichts / als daß er nicht / die biß in den Todt verliebte *Magdalenam*, im Ernst seine Liebste nennete. Ein guter Freund von ihme / der ein *Studiosus Theologie* war / der machte bey Dorotheen *Amour*; weil er aber durch sie sein Glücke nicht zu machen gedachte / konte er leicht mit ihren Annehmlichkeiten sich die Zeit vertreiben. Sie liebte ihn mit grössester Zärtlichkeit / dabey aber ware sie gantz *retirée* / und kostete es lange Zeit / biß er sie küssen dorffte so offt er wolte. Enfin, sie mochten kommen / wann sie wolten / so waren sie angenehm / weil sie beede für Schwieger-Söhne gehalten wurden. Wann sonst jemand in ihren Zimmer war / gab ihnen der Vatter seine Studir-Stube ein / und sassen sie in selbiger offt gantze Stunden ohne Licht / ob sie im Finstern haben *studiren* können / weiß ich nicht / doch werden sie wol andern Zeitvertreib gefunden haben / dabey sie keines Lichts nöthig gehabt. *Ferrando* hat mir öffters gesagt / wie ihn *Magdalena* in der That seher *charmieret*, und wie er sich nie vergnügter befunden / als wann er bey

ihr gewesen: Dorotheen Liebhaber aber konte sich dessen wol nicht rühmen/ dann wann sie sich schon hätte gefällig erweisen können/ hielte sie doch sehr an sich/ gleichwoln begienge er auch wider ihren Willen kleine Raubereyen/ die ihn eben so viel Süssigkeit gaben/ als wann *Ferrando* auch grössere Vortheile im Uberfluß einerndte/weil seine Sehnsucht nicht so weit gienge/ als jenes Begierde die letzte Gunst zu erlangen.

Diese verliebte Bekanntschafft dauerte kaum etliche Monat/ so suchte *Ferrando* schon Gelegenheit sich mit Manier wieder abzudrehen/ weil ihn *Magdalena* allgemachs altvätterisch (wie er es nannte) und allzugemeine wurde. *Magdalene* aber/ die nunmehr eine *interessirt*- als *passion*irte Liebhaberin ware/ gabe ihn dazu selbst Gelegenheit. Es war eben damals die Zeit/da die Schüler vor den Thüren zu singen pflegten/ und weil sie den ersten Tag viele müssige Leute/ deren es in *Norinda* genug gibt/ nach sich zogen/ wolten die beeden *Felisia* auch nicht die letzten seyn. Ihre beeden *Galan*en hatten eben selben Sonntag

di

die Vesper bey ihnen gehalten / da es aber dunckel werden wolte / machten sie ihr *Adieu* , *Magdalene* offerirte sich zwar *Ferrando* zu begleiten / allein weil er sich mit verschiedenen Freunden *excusirte* / in deren *Compagnie* er zu kommen versprochen / muste sie ihn gehen lassen / der andere *absentirte* sich ebenfalls unter einen scheinbahren Vorwand / musten also die guten Kinder / wolten sie anderst der Zeit ihr Recht geben / allein wandern. Zu ihren Glücke traffen sie zwey *Studiosos* an / *Magdalena* kennete den einen / redete ihn auch an. Sonst ware an beeden wenig besonders / *Faber* (so hiesse der Fremde) war von etwas langer *Statur* hatte glatte Haare / auff der Stirne hatte er einen rechten *Circumflexum* , und sonst zeigte sein ungewandter Leib wohl / daß er auf der Bauern-*Academie Exercitia* müsse getrieben haben / es ware auch in der That so / dann er hatte den Grund seiner *Studien* auff den Dorffe bey einem *Magister* geleget / als ihme selbiger nichtes mehr lehren konte / wurde er von seinem Vatter der ein *Marqueten-*

quetenter ist / nach Dorffthal gesandt / und weil er eben noch nicht lange da ware / kunte man nicht wohl sehen wie viel die Pursche ihm von den Bauern-Spänen *modo Academico* abgehobelt hatten. Dieser nun kame hier *per hazard* zu *Magdal*enen / er machte seine *Reverenz* so gut er konte / im Reden aber ware er sehr spahrsam / gleichwohl gieng er ihr trefflich ein / sie hielt seine Forcht und Blödigkeit für eine allzugrosse Bescheidenheit / und wurde der Weg doch so kurtz / daß sie nur mehr als zu früh nach Hause kamen. *Faber* gienge auch noch im Bette mit *Magdalen*en / er hatte sich so sehr von ihr einnehmen lassen / daß er des andern Tages sich nicht zwingen kunte / seine Göttin nicht zu sehen. Er machte seine Aufwartung / *continu*irte auch selbige / so lange er noch in *Norinda* war / sehr embsig. *Ferrando* und sein Freund hatten davon Wind / blieben aber so lange weg / biß *Faber* wieder in Dorffthal ware. Da sie sich nun wieder einfanden / wurde sonderlich *Ferrando* sehr kaltsinnig *tracti*ret / er stellte sich / als merckte er nicht /

war-

warum es geschehen / sondern machte *Magdalenen* nur destomehr *Caressen* / je spröder sie ware. Endlich aber wolte er die Verstellungen ablegen/weil er ein Mädgen / daß nach Art der Katzen nur so lange lecket / als man ihnen schmeichelt/fernere Liebe nicht werth hielte; sein Freund aber bathe ihn/nur noch so lange zu warten / biß man *Fabern* einmal *attrapirt* hätte. *Ferrando* folgte auch/*Faber* konte indeß zu Dorffthal nicht ruhen/ reisete dahero wieder nach *Norinda*, den gantzē Tag über war er bey *Magdalenen* angehefftet / und steckte er entweder die Stecknadeln wann sie würckte / oder er schnitt Aepffel und steckte ihr selbige im Mund / damit sie ja nichts versäumete. Der Inhalt seiner *Discursen* war mehrentheils/wie sein Vatter im Felde Käse und Knackwürste verschnitte/ wieviel tausend er auf *Interessen* liegen hätte/oder wie rühmlich er seine Jugend auf den Dorffe zugebracht/und wehlte *Magdalena* schon im Sinn die kostbaresten Stücke Zeuch / darein sie sich kleiden wolte/wann ihr *Faber Docter* und sie Fr. *Docterin* würde. *Ferrando* hatte kaum Nachricht von seinem Daseyn/ so gieng

er durch die Strasse wo sie wohnten/ sahe sie auch in der Hausthür stehen/ weil sie ihn aber bereit erblicket/ hatten sie sich unsichtbar gemacht/ *passirte* er derowegen vorbey. Sein Freund muste indeß/ nach genommener Abrede/ hinein gehen/ vor dem scheueten sie sich weniger. *Ferrando* kam bald nach/ traff auch *Fabern* bey seiner Geliebten sitzend an; ich würde lange nicht fertig werden/ wann ich die spitzigen Reden alle sagen wolte die er verschlucken müssen/ bald wurde er mit einen Buschklopffer verglichen/ bald muste er ein Stockfisch seyn/ der durch vieles Bleyen erst mürbe würde. Der eine *moquerte* sich über seinen Strauß/ den ihn *Magdalena* gekaufft; der andre wolte gar wetten/ seine blau-sammeten Hosen hätte er noch vor etlichen Tagen auf den Tredel hängen sehen/ und wären selbige vor 8. Gr. feil geboten worden. *Faber* hörete mit grössester Gedult zu/ hatte aber nicht so viel *Courage*, daß er ein Wort darauf sagte. *Ferrando* meynte zwar seinen Abschied zu erwarten/ *Faber* war aber zu klug/ und *Magdalena* zu sorgfältig/ war er also noch so glücklich/ daß er ohne die spanische Laterne

terne nach Hause kommen konte. Es reisete dieser verzagte Liebhaber wieder nach Dorffthal / und hatte den Vortheil / daß er so geschwinde nicht wieder kommen dorffte / weil *Magdalena* ihren Bruder hinaus begleitete / um ihme weil der Herr Vatter es so befohlen / Tisch und Stube zu schaffen. Sie nahm ihr *Logis* bey *Fabern* / und bliebe 3. Nächte auf seiner Kammer / was er auf einen so artigen Amboß geschmiedet / kan ich nicht sagen / dann ich habe nicht zugesehen. Der Bruder muste bey seinen vermeinten Schwager bleiben / *Magdalena* aber kame *quasi re bené gesta* wieder nach *Norinda*, so giengen sehr artige Reden / und meinten viele es mögte *Faber* den Hammer so hart geführet haben / daß sie einen Leibes-Schaden davon bekommen. Es wurde aber endlich alles wieder stille / und glaube ich / *Magdalena* hatte sich um die üble Nachrede wenig bekümmert / wann ihr nur ihr Geliebter *Faber* nicht entzogen worden. Der Ruff kahm auch seinen Vatter zu Ohren / der als ein hitziger Mann / kame den alten *Felisio* vor das Hauß geritten / dann gehen

konte er nicht weil er nur ein Bein hatte / nennete *Magdalenam* eine Verführerin seines Sohnes / führete sich auch sonst so ungestimm auf / daß der alte *Felisin.* GOtt danckt wie er wieder aus dem Hause ware. Er ritte *recta* nach Dorffthal / und traff seinen Sohn eine Stund hinter *Norinda* an / welcher eben Wallfahrt zu seiner Göttin halten wolte / er muste wieder mit ihme zu rücke / in den näheßten Dorffe aber ersahe er seinen Vortheil / und *marchirte* davon / der Vatter dachte ihn in Dorffthal schon zu finden / wie er ihn aber nicht antraffe / kame er wieder nach *Norinda*, und in *Felisie* Hauß. Hat er vor arg getobt / so donnerte er nun noch ärger / es solte ihn *Magdalena* seinen Sohn schaffen den sie doch nicht wuste. Kaum liesse er sich noch halten bey den Rath Hülffe zu suchen / und muste *Felisins* recht gelinde Saiten aufziehen. *Faber* sasse inzwischen in *Ratibona*, wurde aber bald ausgegattert / und von seinen Vatter abgeholt / wo er nun hingekommen / weiß ich nicht. *Ferrando* und sein Freund blieben auch nicht lange mehr in *Norinda*, verlohren also die beeden

Felisiæ ihre Liebhaber / da sie solche am getreuesten zu seyn glaubten / hiemit schlosse *Damno* seine Erzehlung / und weil solche allen sehr wohl gefallen hatte / wurde beschlossen / daß jeder noch eine *Avanture* erzehlen solte: *Tenorn* einen Francken traffe die Ordnung dahero fienge er folgendes an zu erzehlen:

Ich habe einen Schweden gekandt / der sich *Vernisier* nennete / er war von artiger Person / verstunde seine Sprache sehr wohl / und spielte ein[illegible]dere *Violin*, nur war er dadurch unglücklich/daß er bey dem Entsatz *Narva's* einen Schuß bekommen/ der ihme dann das eine Bein gelehmet. Was ihme aber GOtt und die Natur in diesem Stucke entzogen / war am Verstand bey ihm wieder ersetzet / und ware selbiger sonderlich in künstlichen Arbeiten zu bewundern/weßwegen er dann auch bey unserer Fürstin / in deren *Condition* er stehet / sehr wohl gelitten ist. Sein gröster Fehler ware / daß er sich das Frauenzimmer etwas zu viel gefallen liesse. Nun mochte ihn selbiges wohl leiden / weil dieses aber viel *Rien par Amour tout par Interé* sehr wohl zu *pra-*

ticiren wusten / muste *Vernisier* den Beutel trefflich ziehen / wann er *Caressen* haben wolte. Er speisete in einem Hauß / darinnen eine artige Tochter ware / die durch ihre *Charmante*, und *ravinirte* Auffführung ihn auch trefflich zu rupffen wuste. Er *flattirte* sich lange ihre Gegengunst zu besitzen / der Ausgang aber hat gewiesen / daß er sich sehr in seiner Meinung betrogen / dann es kame ein Kauffmann aus *Noxinda* der mochte die Kunst sich ein Hertzen zu machen besser gelernet haben / und weil die Eltern sein ehrliches Absehen wusten / *consentirten* sie leichte / in das / warum beede sich schon verglichen. *Fortom* (so hiesse der Kauffmann) reisst nach Hause / und kame wohl bepackt wieder zurücke / liesse sich auch seine erwehlte Liebste durch des Priesters Hand näher verbindē / muste also *Vernisier* geschehen lassen / was nicht zu ändern ware. Einen Streich kan ich nicht unberühret lassen / den sie ihme noch / ehe sie gar mit ihm gebrochen / gerissen; Er hatte *Dumelio Portrait* auf seine Stube hangen / dieses nahme sie mit List / da er nicht zu Hause war / hinweg /

und

und wuste sich trefflich zu *excusiren* / wie sie nicht gewohnt ihr Bildnuß hinter der Thüre zu wissen / und über selbiges von jeden *Scoptisiren* zu lassen. *Vernisier* empfunde es sehr hoch / und ob ihme schon wenig an den *Controfait* gelegen ware / weil er das *Original* niemals im Ernst begehret / so diente es ihme wenigstens dazu / daß er / was er ihrer Mutter noch am Kost-Gelde *restirte* / nicht bezahlen dorffte. *Dumelia* Vetter wolte seiner Baasen *Partie* nehmen / es hätte aber *Vernisiees* bald übel verstanden / und den Degen gezogen / damit er sehr schnell ist / wann man ihn beleidiget. Es war ein Fürstlicher *Officiant* in seinē Hause / mit welchem er sehr *familier* lebte / den besuchte seine Schwester. *Lucra* (so hiesse selbige) war allein *capabel* bey *Vernisie* den Verlust zu ersetzen / so er bey *Dumelia* vieler Meynung nach gelitten / er fienge aus ihren Pechschwartzen Augen so viele Funcken / die in seinen Hertzen grossen Brand erweckten. Alle Macht ware vergebens / zu *resistiren*; sagte er ihr also auf die verbindlichste Art / wie sie ihm die Freyheit geraubet / und wie er selbige gar gerne missen wolte / wann

er nur zur Erkäntlichkeit / ihr Hertze zu hoffen. *Lucra* gienge trefflich mit sich zu Rathe / ob sie sich durch seine verliebte Klagen solte bewegen lassen / kente aber zu keinen Schluß kommen; muste dahero der äusserst Verliebte sich mit der Vertröstung behelffen / da es GOtt und ihren Eltern gefiele / würde sie seinen Verlangen sich nicht widersetzen / mehr war aus ihr nicht zu bringen. Sie reisete wieder fort / und liesse *Vernisie* mit ihren Hertzen in den Gedancken wuchern, kaum war sie zu Hause / so bekame sie die kläglichsten Brieffe / von ihren Liebhaber / es wuste selbiger ihr die Qual nicht genugsam zu beschreiben / die er ihrentwegen litte / er betheuerte / daß ihn die Flammen bald verzehren würden / wo sie nicht durch gewünschte Erklärung / Linderung schaffte. *Lucra* bliebe ihm zwar keine Antwort schuldig / richtet auch selbigen sehr höfflich ein (welches ihr um desto leichter ware / weil sie sich in Sachsen / darinnen sie sich ein Jahr aufgehalten / darauf besonders geleget) auf den Punckt aber sich zu seinem Vortheil zu *resolviren* / war stets die Antwort: Sie wolt ihr Erklä-

klärung nach des Himmels Verordnung richten / *Vernisier* hatte lange zu thun / biß er sie auf andere Gedancken brachte / endlich bekam er doch die ihm angenehme Erklärung. Er wäre der einige dem sie ihr Hertz auf ewig geben wolte wann es ihre Eltern billigen würden / der erfreuete Liebhaber hatte hieran genug / er thate seine Anwerbung bey den Vatter / und erhielt auch von selbiger das Ja-Wort / es schrieb ihme *Lucra* dabey auf das Verpflichteste / und wünschte nichts mehrers / als daß er nur sein balde kommen möchte / die Sachen zur Richtigkeit zu bringen. *Vernisier* säumte sich gar nicht ihren Befehl nachzukommen / weil er aber nicht gerne alleine reisen wolte / *Persuatir*te er einen von seinen besten Freunden / *Compagnie* zu machen / es ware selbiger ein *Studiosus*. Sie dingten sich 2. Pferde / und kamen unter verschieden Abendtheueren / an den gewünschten Ort / auf dem halben Weg macht *Vernisier* einen artigen Streich. Es war eine Magd im Gast-Hoffe / die sich da aufhielte / ihrer Hand-Arbeit zu nehren / diese gefiel ihme sehr wohl / er ware

wohl an hundert Orten mit ihr konte sie aber nie recht zum Stande kriegen / letztens aber kam er auf den heimlichen Ort / und leschte daselbst seine Flammen so gut er konte / und zwar in einer solchen *Positur*, daß man sich darüber tolle lachen mögen. Wann *Lucra* gewust hätte wie viel ihr / ihr Geliebter entzogen / sie würde ihn nicht zum Besten empfangen haben. Es wurde *Vernisier* von seinem Reiß-*Compagniam* gerathen / sich Anfangs etwas kaltsinnig zu stellen / nud indessen den *Statum* etwas genauer auszukuntschafften / er folgte zwar / hätte aber balde / weil er es gar zu grob machte / die Sache verdorben. *Lucra* wurde auch öde / und wuste ihn ihre völlige *Resolution* so sauer zu machen / daß der gute *Vernisier* nicht wuste wie er die Sache angreiffen solte / zu dem machte er auch mit seiner überflissigen Eyffersucht den Handel nur schlimmer / dann er wolte kaum leiden / daß sie sich von einem andern bey der Hand anrühren liesse / kam er dann ungefehr dazu / so musten es die Eltern so gleich wissen / die zwar ihrer Tochter über-

überflüssige *Conversation* mit andern ernstlichen verbothen / *Lucram* aber / der ein freyes Naturell angebohren / dadurch so erboßten / daß sie *Vernißier* seinen Ring und *Controfait* wiedergeben / und sich keines Weges wolte bereden lassen / das gegebene Wort zu halten. Sie sagte ihn ins Gesichte / wie sie nicht gewohnt sich einsperren zu lassen / weil sie nun vielleicht einen Mann bekäme / der ihr stündlich auf den Nacken sitzen würde / wolte sie lieber ihre Freyheit behalten. Da ware nun neue Noth / sie auf bessern Entschluß zu bringen / wolte *Vernißier* ihrer Gunst versichert seyn / muste er die Augen halb zumachen / und ihr ihren Willen lassen. Sein Freund machte sich indeß an die andere / erhielte auch viele kleine Freyheiten / die ihm aber wenig Süßigkeit gaben / weil er sie eben nicht groß suchte. Es fiel eben die Fastnacht ein / welche sie dann in *Lucra* Hauß unter vielen Lustbarkeiten begiengen / da aber alles auseinander gienge / konte ein artiges Mädgen (Nahmens *Sophie*) nicht mehr nach Hause kommen. Sie hätte gerne bey denen *Lucris* geschlaffen / selbige aber hatten keinen Platz / wolte sie nun etwas bequemlicher liegen / muste sie die Kammer wo *Vernißier* und sein Freund lagen / wehlen / jener hatte einen dichten Rausch / hatte dahero *Sophie* vor ihme sich nicht zu förchten / dieser aber ware nur halb zugedeckt / konte dahero noch eher sehen was sie für einen artigen Schlaff-Gesellen bekommen. Weil er nun nicht verzagt ware / schloffe er zu ihr ins Bette / sie wolte ihn zwar

hin-

hinaus haben / und drohte ihn mit Schreyen / er wuste ihr aber selbiges so wohl zu verwehren / daß sie ihn nur bathe fein stille zu liegen. Ob er ihren Befehl gefolget / weiß ich nicht / es ist genug wann ich sage / daß sie sich vor Tage fort gemacht / und ausser *Vernisier* und seiner Liebsten in gantzen Hause niemand erfahren / was die artige *Sophie* vor ein Nacht-*Quartier* gehabt. Die stets abwechslende Lustbarkeit so daselbst am Hoffe täglich zu sehen waren / hielten beede länger auf als sie sich vorgesetzt / endlich aber muste sich doch *Vernisier resolviren* / seiner Liebsten den letzten Abschieds-Kuß zu geben / sein Freund bekame von ihrer Schwester verschiedene Zitronen / und allerley Zucker-Gebackens / und damit machten sie sich in Begleitung etlicher guten Freunden fort. Sie waren sehr dicke / dahero ritten sie nicht weiter als noch zwey Stunden / und nahmen bey einen Post-Verwalter ihre *Logis*. Der Wein dessen sie zu viel in sich geschüttet / machte sie gantz toll / *Vernisier* sehnte sich zwar mehr nach den Bette / sein Freund aber kame mit entblößten Degen in die Stube schmisse selbigen auf den Tische / und *profocirte* die Bauern deren viele in der Stube sassen. Es ware noch ihr Glück / daß sie der Post-Verwalter in ein ander Zimmer bringen liesse / sonst glaube gewiß / daß ihnen übel würde geleuchtet worden seyn. In der Nacht machten sie artige *Actén* *Vernisier* wolte vor Mattigkeit sterben / und sein Freund muste / weil er keinen andern Ort finden konte / das Fenster zur Erleichte-

rung

rung seines Magens wählen. Frühe nahmen sie einen Postillion mit deme sie biß auf den Ort ritten / wo *Vernisier* im Hinaufreisen so eine artige *Meistresse* gehabt. Gegen Abend kamen sie vollends nach Hause / und hatten eine geraume Zeit genug Materie zu lachen / wann sie sich ihrer abendtheurlichen Reise erinnerten. So endigte *Tenor* seine Rede. Weil er aber noch einer *Avanture* gedachte / die ihm als etwas Neues überschrieben worden / bathe ihn die Gesellschafft / ihnen auch davon *Part* zu geben; Er liesse sich nicht lange bitten / sondern fienge von neuen wieder also an:

Es hält sich bey uns eine Fräulein auf / *de la Pierre*: Ihre besondere Gestalt und ungemeiner Verstand / setzet sie für andern ihres Standes in grossen *Æstim* / dahero es ihr dann auch an *galanten* Aufwärtern nicht fehlet / unter vielen bediente sie ein sehr *qualificirter Cavallier*, *de Rettam* Namens / ist auch vor andern bey ihr wol eingeschrieben / weil ihn seine *galanterien* auch gewiß der Liebe eines *Charmanten* Fräuleins wohl würdig machen können. Er war aber der einige nicht der *de la Pierre* Annehmlichkeiten anbetete / eines reichen Kauffmannes Sohn der sich *Sife* nennet / und sonst wohl Liebens würdig ist / hatte ihr auff einen Ball / den er in seinen Hause gehalten / und darauf sie seine Königin gewesen / allzu tieff in die Augen gesehen. Er litte desto grössere Qual / je weniger er sich unterstehen dorfft ihr frey zu sagen / daß er sie liebte

Die Einsamkeit ware seine grösseste Belustigung/ bekame er sie dann zu sehen oder zu sprechen/ so trang ihn die Gluth aus den Augen/ bald wolte er ihr seine Liebe eröffnen/ wann er aber die Ungleichheit so zwischen seinen und ihren Stande betrachtete/ schwieg er stille. Er brachte etliche Monat in äusserster Qual zu. Eines Abends gienge er in 1000. Grillen im Hoff-Garten Lustwandeln/ hatte sich auch in selbigen so sehr vertiefft/ daß er *de Rettam* der mit einen *Studioso*, die *Gallerie* herau kame/ nicht ehender sahe/ als biß sie vor ihme stunden. Sie waren ihme beede wohl bekandt/ machte er dahero mit ihnen *Compagnie*, und giengen sie in ein nahe an den Garten gelegenen Walde/ *de Rettam* wuste mehr als zu wohl/ daß er an *Sife* einen heimlichen Nebenbuhler hatte/ und *Sife* sahe *de Rettam* als seine grösseste Hindernuß an/ dahero ware es eine Lust zu hören/ wie artig sie einander herum nahmen. *Sife*, *de Rettam* eyffersichtig zu machen/ zohe einen Brieff aus der Ficke/ und sagte wie er selbigen nur erst von *de la Pierre* erhalten/ weil nun *de Rettam*, die Hand so viel er war genommen/ würcklich die ihrige zu seyn glaubte/ wolte er als im Schertz *Sife* das Blat aus der Hand reissen/ es war ihm aber mißlungen. *Sife* wuste ihn noch besser damit aufzuziehen/ *de Rettam* aber verstunde es unrecht/ und wolte das Blat kurtzum sehen/ *Sife* aber lachte ihn nur aus/ welches dann jenen so zu Kopffe stieg daß er den Degen zog/ und gewiß *Sife* der sich dessen nicht versehen/

übel

übel bezahlet hätte / wo der dritte der etliche Schritte voraus gegangen / sich nicht zum guten Glücke gewandt und darzwischen getretten wäre. *De Rettam* gienge mit dem *Studioso* in sein *Logis*, und *Sife* hielte sich auch nicht lange mehr auf / beede hatten ihre besondere Gedancken / inzwischen gab der *Studiosus de la Pierre* noch selbigen Abend ohne sich zu nennen / von dem Handel durch ein Schreiben Nachricht / und bathe sie / fernere Strittigkeiten zu verhüten / und eine Versöhnung zu stifften. *Sife*, wuste ihr auch in einen Frantzösischen Schreiben den Handel artig zu *notificiren* / und seine Liebe ihr dabey zu entdecken / *de la Pierre* ware nicht wohl bey der Sache / *de Rettam* liebte sie mit grössester Zärtlichkeit / ohne es ihme so eigentlich mercken zu lassen / und *Sife* ware sie auch nicht feind. Sie sahe wol daß sie gezwungen wurde sich treulicher zu erklären / wann sie einen grössern Streit verhüten wolte / und weil langes Bedencken schädlich / gabe sie *de Rettam* einen kleinen *Reprimande*, versicherte ihme aber dabey wie er der einige wäre den sie hertzlich liebte / bathe auch daferne er sie wieder liebte mit *Sife* sich nicht weiter einzulassen. Diesen aber gab sie dem Bescheid wie sie lieber sehe / wann er die Liebe so er auf sie geworffen / einer andern Person zuwendete / die so besser belohnen könte / als eben sie. Mit dieser Abfertigung muste er zufrieden seyn / und *de Rettam* in Ruhe lieben lassen. *Tenor* wolte weiter reden / die Ankunfft aber etlicher frembden Pursche / machte

da

daß er abbrechen muste. Es sasse unsere *Compagnie* noch in etwas / weil es aber schon tieff in die Nacht gienge / suchte jeder sein Bette der angenehmen Ruhe zu geniessen. Der einige *Fortunato* bracht die Nacht Schlaffloß zu / und ruhete er ja in etwas so weckten ihn die schwehresten Träume wieder auf / er wurde auch von einem schwehren Falle / der sich in seiner Kammer hören liesse noch ärger erschreckt / welcher ihn dann viele Tage zu keiner Frölichkeit kommen liesse. Die nächste Post lößte ihme seinen sorgfaltigen Zweiffel auf / und gab ihme Nachricht / wie seine Frau Mutter Todes verblichen / und wie er ohne Verzug nach Hause kommen solte / er hatte kaum so viel Zeit übrig seinen besten Freunden Abschied zu geben / als er dieses verrichtet setzte er sich auf die Callesche und reisete immer nach *Norinda* zu. Er hat daselbst seinen Vorsatz / sich aller Liebe ferners zu entschlagen / ziemlich geändert / er liebet wieder / wie viel er aber Krafft haben wird beständig zu seyn / davon wird am besten zeigen können

das

E N D E.

Bibl. erot.
Fr. Krenneri.
2155 . . .

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rost, Johann Leonhard,

Amor Auf Universitäten In unterschiedlichen Liebes-Intriguen, Zu vergö
nnter Gemüths-Ergötzung vorgestellet

Cöln 1710

L.eleg.m. 704 h
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10576874-6
VD18 10380280